

1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen

Eine Studie der ASH Berlin in Kooperation mit EBET e. V.

SICHERHEIT
WOHNEN
GESUNDHEIT
Materielle Situation
ERWERBS-ARBEIT
**PARTIZIPATION /
SOZIALE NETZWERKE**

Projektleitung: Prof. Dr. Susanne Gerull
mail@susannegerull.de

Berlin: ASH Berlin / EBET e. V. (September 2018)

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Grundlagen der Untersuchung	5
1.1 Der Lebenslagenansatz	5
1.2 Zielgruppe	6
1.3 Planung und Durchführung des Forschungsprojekts.....	7
2. Methodisches Vorgehen	8
2.1 Entwicklung des Lebenslagenindex	8
2.2 Auswahl der Lebenslagenindikatoren	9
2.3 Vor der Auswertung: Überprüfung der erhobenen Daten	10
2.4 Auswertung der Daten	11
2.4.1 Berechnung weiterer Variablen für den Lebenslagenindex	11
2.4.2 Erste statistische Auswertungen.....	11
2.4.3 Hauptkomponentenanalyse	11
2.5 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens.....	12
3. Ergebnisse der Untersuchung	13
3.1 Ergebnisse zum Lebenslagenindex	13
3.1.1 Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen	13
3.1.2 Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen.....	14
3.1.3 Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen	15
3.1.4 Vergleich der drei Ergebnisse.....	15
3.1.5 Haupteinflussfaktoren auf die Lebenslage	16
3.1.6 Lebenslagenindex nach soziodemografischen Merkmalen.....	19
3.2 Ergebnisse der Einzelfragen.....	21
3.2.1 Wesentliche Erkenntnisse aus den Häufigkeitsverteilungen	21
3.2.2 Ergebnisse nach soziodemografischen Merkmalen	22
4. Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis	31
5. Quellen	34
Anhang	
Fragebogen	
Häufigkeitsauszählungen aller Fragen	

Zusammenfassung

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die 1. systematische Untersuchung der Lebenslagen wohnungsloser Menschen. Sie ist repräsentativ für die akut wohnungslosen erwachsenen Personen, die Hilfe in den bundesweiten diakonischen Einrichtungen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe suchen und erhalten. Theoretische Grundlage ist der Lebenslagenansatz, der die Mehrdimensionalität unterschiedlicher Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung berücksichtigt und somit eine ganzheitliche Sicht auf die Lebenssituation von Menschen ermöglicht. Diese ist Voraussetzung für eine professionelle Unterstützung von Betroffenen in Armutslagen, sodass die Ergebnisse der Studie einen wichtigen Beitrag zur Praxisforschung im Arbeitsfeld der Wohnungsnotfallhilfe leisten.

Erstmals wurde für die Zielgruppe akut wohnungsloser Menschen in dieser Untersuchung ein sogenannter Lebenslagenindex entwickelt. Dieser verknüpft unterschiedliche Indikatoren für die Lebenssituation der Befragten miteinander und ermöglichte damit deren Einteilung in fünf Lebenslagen zwischen sehr gut und sehr schlecht. Die Indexbildung inklusive Auswahl der relevanten Lebenslagen und Ausgestaltung aller Fragen und Antwortkategorien erfolgte in einem aufwendigen partizipativen Verfahren, an dem neben Professionellen auch wohnungslose Menschen beteiligt waren. Für jeden der sechs ausgewählten Lebenslagenbereiche (Materielle Situation, Erwerbsarbeit, Wohnen, Gesundheit, Sicherheit sowie Partizipation/Soziale Netzwerke) wurde eine objektivierbare Frage sowie eine subjektive Einschätzungsfrage entwickelt. Somit besteht der verwendete Fragebogen aus insgesamt 12 Lebenslagenvariablen sowie wenigen soziodemografischen und einer abschließenden ‚Zukunftsfrage‘ zur Einschätzung der eigenen Lebenssituation in einem Jahr. Insgesamt 1.135 Fragebogen wurden in der repräsentativen Stichprobe ausgewertet.

Die Befragten in unserer Studie befinden sich zu 28 % in einer unterdurchschnittlichen (schlechten/sehr schlechten) Lebenslage, zu 19,7 % in einer überdurchschnittlichen (sehr guten/guten) und zu 52,2 % in einer mittleren Lebenslage. Bemerkenswert sind vor allem die Unterschiede der objektivierbaren und subjektiven Daten: Viele Befragte schätzen sich subjektiv als belasteter ein, als es die objektivierbaren Daten hergeben (40,9 % vs. 25,1 % bei den beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen). Haupteinflussfaktor auf die Lebenslage insgesamt ist nach den Berechnungen mithilfe einer sogenannten Hauptkomponentenanalyse die existenzielle und ontologische Sicherheit der untersuchten wohnungslosen Menschen: Hierunter verbergen sich die tatsächliche Wohn-/Übernachtungssituation und die Wohnzufriedenheit, das Sicherheitsgefühl sowie der Zugang zu medizinischer Versorgung. Diese Aspekte sind existenziell und können nicht mit anderen Dingen kompensiert werden. Sie wirken sich nachhaltig auf das Gefühl aus, ob das eigene Leben sicher, berechenbar und geschützt ist.

Entsprechend konnten bei der statistischen Analyse der Daten als vulnerabelste Gruppe die Menschen identifiziert werden, die auf der Straße oder in ähnlich prekären Wohn- und Übernachtungssituationen leben: Knapp 2/3 von ihnen befinden sich in unterdurchschnittlichen Lebenslagen und fast 1/4 denkt sogar, ihre Lebenslage würde sich innerhalb eines Jahres noch verschlechtern. Besonders belastet sind nach unserer Studie zudem Menschen aus sonstigen EU-Staaten, unter denen sich vermutlich vor allem solche aus Südosteuropa befinden: Fast 2/5 befinden sich in einer unterdurchschnittlichen Lebenslage. Ebenfalls als vulnerable Gruppe können Frauen identifiziert werden. Zwar stellt sich ihre Lebenslage insgesamt etwas besser dar als die der Männer, sie sind allerdings fast in allen Lebenslagenberei-

chen unzufriedener mit ihrer Lebenssituation. Allerdings sind verdeckt und in Zwangspartnerschaften lebende Frauen in unserer Studie unterrepräsentiert, da sie häufig keine professionelle Hilfe suchen. Dies beeinflusst entsprechend die geschlechtsspezifischen Ergebnisse. Bei den unterschiedlichen Altersgruppen erweisen sich die jüngeren Befragten als recht resistent angesichts ihrer objektiv teils sehr prekären Lebenslagen. Vor allem die mittleren Altersgruppen sind als besonders vulnerabel einzuschätzen.

Erstaunlicherweise ist die Lebenssituation langzeitwohnungsloser Menschen (1 Jahr und mehr) insgesamt betrachtet nicht so schlecht wie die von Menschen mit einer mittleren Dauer der Wohnungslosigkeit. Ihre auch durch die erhobenen subjektiven Daten identifizierten Anpassungsleistungen können in der Wohnungslosenhilfe auch als Ressourcen genutzt werden. Die besten Lebenslagen weisen allerdings Menschen auf, die erst kurz (< 1 Monat) wohnungslos sind. Dies spricht dafür, wohnungslose Menschen möglichst umgehend wieder in eigenen Wohnraum zu vermitteln, damit sich prekäre Lebenssituationen nicht verfestigen können. Selbstverständlich ist der beste Ansatz in diesem Kontext eine gute Präventionsarbeit, sodass Wohnungslosigkeit erst gar nicht entsteht.

Als Hauptforderung kann anhand der Ergebnisse der Studie das Recht auf Wohnen und die Umsetzung dieses Rechts erhoben werden. Hierzu muss in der Wohnungsnotfallhilfe das politische Mandat der Sozialen Arbeit stärker als bisher angenommen werden. Darüber hinaus müssen die Betroffenen selbst vermehrt in alle Entscheidungsprozesse einbezogen werden, die sich auf ihre Lebenssituation auswirken.

1. Grundlagen der Untersuchung

Mit dem vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der 1. systematischen Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen vorgelegt, die Dienste und Einrichtungen der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe in Deutschland nutzen. Hierfür wurde erstmalig das Instrument eines Lebenslagenindex für wohnungslose Menschen entwickelt. Bei der Untersuchung handelt es sich um ein Kooperationsprojekt der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin) und dem Evangelischen Bundesfachverband Existenzsicherung und Teilhabe (EBET e. V.).

Anlass für das Forschungsprojekt war, dass vorhandene Daten zu wohnungslosen Menschen in Deutschland nicht repräsentativ sind und vor allem nicht die relevanten Lebenslagenbereiche miteinander verknüpfen. Damit fehlen zahlengestützte Informationen, die eine ganzheitliche Betrachtung der Lebenslagen wohnungsloser Menschen – im Sinne von Defiziten *und* Ressourcen – ermöglichen. Die Erhebung war zudem eine Möglichkeit für die teilnehmenden Einrichtungen, das eigene Angebot konzeptionell, methodisch und theoretisch – mit und ohne Betroffene – auf Grundlage des Lebenslagenansatzes konstruktiv zu hinterfragen.

Die Projektleitung hatte Susanne Gerull. Sie ist Professorin für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit mit den Schwerpunkten Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und niedrigschwellige Sozialarbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Davor war sie u. a. 15 Jahre als Sozialarbeiterin in der behördlichen Wohnungslosenhilfe in Berlin tätig.¹ Die Berichterstellung verantwortet allein die Projektleiterin.

In diesem einleitenden Kapitel wird zunächst der Lebenslagenansatz als theoretische Grundlage für das Forschungsvorhaben vorgestellt (1.1). Es folgen die Festlegung der Zielgruppe (1.2) sowie Informationen über die Planung und Durchführung des Forschungsprojekts (1.3). In den nachfolgenden Kapiteln werden das methodische Vorgehen der Lebenslagenuntersuchung erläutert und begründet (2.), die Ergebnisse der Erhebung vorgestellt und interpretiert (3.) sowie Schlussfolgerungen gezogen und Empfehlungen ausgesprochen (4.). Mit der Angabe der Quellen (5.) sowie Anlagen endet der Bericht.

1.1 Der Lebenslagenansatz

Auf Grundlage einer vorhergehenden Expertise der Projektleiterin wurde der Lebenslagenansatz als geeignete theoretische Grundlage für das Forschungsvorhaben bestätigt. Im Lebenslagen-Konzept wird die Mehrdimensionalität unterschiedlicher Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung analysiert. So wird Lebenslage definiert als „Spielraum, den einem Menschen (einer Gruppe von Menschen) die äußeren Umstände nachhaltig für die Befriedigung der Interessen bieten, die den Sinn seines Lebens bestimmen“ (Weisser 1989/1956: 986). Der Lebenslagenansatz wird in vielen empirischen Studien zur Beschreibung von Armut bzw. Wohlstand genutzt. Positiv wird herausgestellt, dass er auch „die Verfügbarkeit und Nutzung der unterschiedlichen, den Handlungsspielraum konstituierenden Güter“ (Voges u. a. 2003: 201) beachtet. Er geht dabei über ein rein monetäres Verständnis von Armut hinaus:

¹ Näheres unter www.susannegerull.de

„Das Konzept der Lebenslage erlaubt also, soziale Differenzierungen feingliedrig zu erfassen, ohne sich in Einzelfallbetrachtungen und Subjektivismus zu verlieren. Damit stellt es ... eine entscheidende Erweiterung gegenüber der einseitig und ausschließlich auf monetäre Größen rekurrierenden Beschreibung von Soziallagen ... dar.“ (SenGSV/Schmidtke 2005: 15)

Expertisen zum Lebenslagenansatz stellen auch dessen „empirische Defizite und theoretische Widersprüche“ (a. a. O.) fest, jedoch wird dem Konzept eine „hohe Potentialität“ (a. a. O.) bescheinigt, und es gilt „für eine adäquate Beschreibung sozialer Gesellschaftsgefüge als bisher wertvollstes Analyseinstrument“ (a. a. O.).

Speziell für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen scheint der Lebenslagenansatz die z. z. angemessenste Beschreibungsform zu sein. Sie zeichnen sich auf der einen Seite durch eine hohe Heterogenität aus, auf der anderen Seite sind zumindest die Nutzer_innen und Adressat_innen Sozialer Arbeit unter ihnen oft von einer Vielzahl teils existenzieller Problemlagen betroffen. Diese können als Unterversorgung und Benachteiligung den unterschiedlichen Lebenslagenbereichen wie Arbeit, Wohnen, Gesundheit etc. zugeordnet werden. Gleichzeitig werden vorhandene Ressourcen der einzelnen Betroffenen wie ein *guter* Gesundheitszustand etc. ebenfalls erfasst.

Last but not least ermöglichte eine lebenslagenbasierte Untersuchung in dieser Studie die Bildung eines Lebenslagenindex, um, bei Wiederholung der Untersuchung auch im Zeitverlauf, die Darstellung der Armutsbetroffenheit der Nutzer_innen zu verdichten. So lässt sich über einen solchen Index „eine Ordnungsrelation definieren, die die Sozialberichterstattung über Phänomene materieller Unter- und Überversorgung erleichtert“ (Voges u. a 2003: 61). Gerade für Bevölkerungsgruppen mit einer Kumulation von Einschränkungen und Problemlagen (wie wohnungslose Menschen, SG) ermögliche dies einen ganzheitlichen Einblick in deren Lebenslage, dabei werden vor allem Merkmale abgefragt, die nicht nur vereinzelt besetzt sind (a. a. O.).²

1.2 Zielgruppe

Mit der Erhebung wurden akut wohnungslose Menschen zu ihrer Lebenssituation befragt. Definiert wurden wohnungslose Menschen analog zur Begriffsbestimmung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (BAG W) als Menschen, denen kein mietvertraglich abgesicherter Wohnraum (oder Eigentum) zur Verfügung steht (BAG W 2010). Nicht befragt wurden Menschen, die in Einrichtungen der Eingliederungshilfe, der Jugendhilfe oder in Anti-Gewaltseinrichtungen (z. B. Frauenhäuser oder Zufluchtwohnungen) leben, da die Erhebung vorrangig Erkenntnisse für die diakonische Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe generieren sollte. Statusgewandelte Geflüchtete, die von den teilnehmenden Einrichtungen als akut wohnungslose Menschen beraten wurden, gehörten dagegen zur Zielgruppe. Befragt wurden ausschließlich erwachsene Personen.

Die Untersuchung soll damit die Lebenslagen akut wohnungsloser Menschen abbilden, die Dienste und Einrichtungen der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe in Deutschland nutzen.³

² Zur Bildung des Lebenslagenindex wohnungsloser Menschen s. Kap. 2 zum methodischen Vorgehen.

³ Zu einer möglichen Verallgemeinerung der Erkenntnisse auf alle wohnungslosen Menschen s. Kap. 4.

1.3 Planung und Durchführung des Forschungsprojekts

Das Forschungsprojekt wurde von der ASH Berlin und EBET e. V. in einem aufwendigen partizipativen Verfahren geplant, durchgeführt und ausgewertet. Beteiligt waren neben der Projektleiterin und einer studentischen Tutorin der ASH Berlin⁴ u. a. die Landesreferent_innen sowie Mitglieder des Vorstands und der Administration von EBET e. V., Mitarbeiter_innen der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe sowie wohnungslose Menschen. So wurde bspw. das Instrument ‚Lebenslagenindex‘ in zwei ganztägigen von der Projektleiterin moderierten Workshops unter Beteiligung von jeweils 10-15 Professionellen und Betroffenen entwickelt. Der fertige Fragebogen wurde anschließend in mehrere Sprachen übersetzt, um auch Menschen ohne ausreichende deutsche Sprachkenntnisse einbeziehen zu können: albanisch, arabisch, bulgarisch, englisch, polnisch, rumänisch, russisch, tschechisch und türkisch. Vor allem die rumänischen (50), polnischen (47), englischen (42) und bulgarischen (35) Bogen wurden vielfach genutzt.

Die teilnehmenden Einrichtungen wurden in einem Matchingverfahren ausgesucht, in dem sowohl die regionale Zuweisung als auch die Verteilung auf die unterschiedlichen Angebotsformen der Wohnungslosenhilfe die Repräsentativität der Untersuchung sichern sollten. Insgesamt 70 Einrichtungen aus allen 16 Bundesländern wurden so für die Lebenslagenbefragung ausgesucht. Darunter waren ambulante und stationäre Angebote nach §§ 67 ff. SGB XII, Beratungsstellen, Tagesstätten, spezifische Einrichtungen für sonstige EU-Bürger_innen und Frauen, Angebote der medizinischen Versorgung, Notübernachtungen, Streetworkprojekte sowie sonstige Angebote, bspw. der Straffälligenhilfe. Explizit wurden auch zwei ordnungsrechtliche Unterbringungen mit in die Untersuchung aufgenommen.

Die Befragung fand in der Woche vom 16. – 22.04.2018 statt, wenige Einrichtungen mussten sie aufgrund von Urlaubs- und Krankheitszeiten kurz danach durchführen. Angestrebt wurde eine Vollerhebung der jeweiligen Nutzer_innen, die Teilnahme war für die Betroffenen allerdings freiwillig. Ihre Anonymität wurde jederzeit gewährleistet. Die Zuordnung der Fragebogen zu einer spezifischen Einrichtung erfolgte nur bis zum Ende der Auswertung nach einem codierten Plan, der anschließend (dokumentiert) vernichtet wurde. Die Datendatei ermöglicht daher keine Rückverfolgung der Befragten mehr. Die Original-Fragebogen werden nach den üblichen Forschungsstandards zehn Jahre an der ASH Berlin aufbewahrt und anschließend ebenfalls (dokumentiert) vernichtet.

Die Ergebnisse der Untersuchung wurden von einer Begleitgruppe von EBET e. V. unter Moderation von Prof. Dr. Susanne Gerull diskutiert und interpretiert, was in den vorliegenden Bericht einfluss. Der Fachöffentlichkeit werden die Ergebnisse der Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen erstmalig beim Bundeskongress von EBET e. V. im September 2018 in Köln vorgestellt.

⁴ An dieser Stelle ergeht ein herzlicher Dank an Elena Wiens, die die Fragebogen zuverlässig und schnell in die Datendatei eingegeben hat. Auch den mehr als 1.000 wohnungslosen Menschen, die sich an der Untersuchung beteiligt haben, wird hiermit gedankt. Ohne sie und ihr Vertrauen in unsere Untersuchung wäre das Forschungsprojekt nicht möglich gewesen.

2. Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen im vorliegenden Forschungsprojekt vorgestellt und begründet. Es beginnt mit der Entwicklung des Lebenslagenindex (2.1), gefolgt von der Auswahl der Lebenslagenindikatoren (2.2), der Überprüfung der erhobenen Daten (2.3) und ihrer Auswertung (2.4). Das Kapitel endet mit einer kritischen Reflexion des Vorgehens (2.5).

2.1 Entwicklung des Lebenslagenindex

Für die Entwicklung eines Lebenslagenindex kann nur auf wenige deutschsprachige Studien zurückgegriffen werden. Über die einschlägigen Datenbanken aus den Sozialwissenschaften, der Pädagogik sowie der Gesundheitswissenschaften wurde kein einziger Treffer erzielt. Stellvertretend sei hier daher auf eine Studie im Auftrag des BMAS hingewiesen (Voges u. a. 2003), eine Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz Berlin (SenGSV/Schmidtke 2005) sowie Ausführungen zur Indexbildung allgemein von Latcheva/Davidov (2014). Kritisch zur Indexbildung insgesamt äußern sich bspw. Lippe/Kladroba, die das „Fehlen jeder Theorie“ (2004: 17) bemängeln. Dies wurde bei der vorliegenden Untersuchung durch Bezug auf das Lebenslagenkonzept (vgl. 1.1) verhindert.

Für einen Lebenslagenindex werden unterschiedliche Indikatoren für die Lebenssituation der Befragten miteinander verknüpft, dies geschieht in der Regel additiv, indem einzelnen Merkmalsausprägungen der Indikatoren eine unterschiedliche Anzahl von Punkten zugeordnet wird. So würden bspw. bei einem Hochschulabschluss sowie einer Vollerwerbstätigkeit jeweils 6 Punkte vergeben, wohingegen keinem Schulabschluss und einer Arbeitslosigkeit von mehr als 12 Monaten 0 Punkte zugeordnet würden (vgl. SenGSV/Schmidtke 2005: 56). Zum Schluss werden die addierten Punkte einem Schichtsystem unterschiedlicher Lebenslagen zugeordnet.

Für die Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen wurde beschlossen, sowohl objektivierbare Daten als auch subjektive Einschätzungen zu erheben. Voges u. a. (2003) stellen hierzu fest:

„Die Aussagekraft der herangezogenen Indikatoren muss über einen längeren Zeitraum stabil bleiben. Da subjektive Indikatoren deutlich periodenzentriert sind und sich unter Umständen nicht in gleicher Weise über einen längeren Zeitraum erfassen lassen, sollte ein Lebenslagen-Index eher auf objektiven Indikatoren beruhen.“ (A. a. O.: 62)

Die partizipativ herbeigeführte Entscheidung der Aufnahme auch subjektiver Indikatoren wird damit begründet, dass sie die Möglichkeit einer Relativierung vermeintlich objektiverbarer Problemlagen sowie Partizipationsmöglichkeiten der Nutzer_innen schafft. Auch führt eine Gegenüberstellung zu Anknüpfungspunkten in der gemeinsamen Aushandlung von Zielen und Erfolgsdefinitionen in der Beratungsarbeit.

Folgende sechs Lebenslagenbereiche wurden im ersten Workshop ausgewählt:

Materielle Situation	Erwerbsarbeit
Wohnen	Gesundheit
Sicherheit	Partizipation/Soziale Netzwerke

Bereits an dieser Stelle wurde deutlich, wie wichtig die Einbeziehung wohnungsloser Menschen in die Entwicklung des Instruments Lebenslagenindex war: Hatten einige Professionelle noch wie selbstverständlich den Lebenslagenbereich Bildung als ‚gesetzt‘ angesehen, wurde dieser aufgrund von Einwänden der Betroffenen gegen den Lebenslagenbereich Sicherheit ausgetauscht, da dieser ihre Lebenssituation viel unmittelbarer beeinflusst.

Für jeden Lebenslagenbereich wurden anschließend in den beiden Workshops zwei Indikatoren entwickelt, die zu einer Frage mit objektivierbaren Antwortmöglichkeiten (max. Punktzahl: 6) sowie einer weiteren zur Selbsteinschätzung (max. Punktzahl: 4) führte. So wurde bspw. die Wohn-/Übernachtungssituation erfragt sowie die Zufriedenheit mit eben dieser Situation. Mit einer sogenannten Zukunftsfrage, bei der die Befragten ihre Perspektive in einem Jahr einschätzen sollten, endet der Fragebogen. Die Zukunftsfrage floss, wie die zu Beginn erhobenen soziodemografischen Daten, nicht in die Indexbildung ein.

In der Lebenslagenuntersuchung konnten somit maximal 60 Punkte erzielt werden, eine unterschiedliche Gewichtung der Lebenslagenbereiche wurde nach einstimmigem Beschluss in beiden Workshops nicht vorgenommen. Folgende Klassifizierung wurde festgelegt:⁵

- 0 – 12 Punkte: Sehr schlechte Lebenslage
- 13 – 24 Punkte: Schlechte Lebenslage
- 25 – 36 Punkte: Mittlere Lebenslage
- 37 – 48 Punkte: Gute Lebenslage
- 49 – 60 Punkte: Sehr gute Lebenslage

Die sechs Einschätzungsfragen wurden mit einer fünfstufigen Likertskala versehen, die bereits eine Rangfolge impliziert (vgl. Latcheva/Davidov 2014). Eine Herausforderung war dagegen die Verteilung der Punktzahlen bei den objektivierbaren Daten. Bei klassischen soziostrukturellen Fragen wie die nach dem Erwerbsstatus ist dies relativ einfach zu lösen, da es hierfür geprüfte Rangfolgen gibt, die zudem eine Vergleichbarkeit der eigenen Zielgruppe mit der sogenannten Normalbevölkerung ermöglichen. Bei der Staffellung der Wohn-/Übernachtungssituation ist dies bereits sehr viel schwieriger: Ist eine Unterkunft in einer unbetreuten Wohnungsloseneinrichtung mehr oder weniger Punkte wert als der vorübergehende Aufenthalt bei Bekannten und Verwandten? Welche Unterkunftssituationen können gleichgesetzt werden? Auch diese Entscheidungen wurden partizipativ in den Workshops getroffen.⁶

2.2 Auswahl der Lebenslagenindikatoren

Die jeweiligen Lebenslagenindikatoren und möglichen Antwortkategorien wurden in den beiden Workshops (vgl. 1.3) entwickelt. Erschien dies in einigen Fällen recht einfach, gab es in anderen längere Diskussionen, welcher Aspekt denn stellvertretend für den gesamten Lebenslagenbereich stehen sollte. Besonders schwierig war der Lebenslagenbereich Materielle Situation. Das klassische Abfragen des Nettoeinkommens hätte hier zu massiven Verzerrungen geführt: Es konnte vermutet werden, dass ein nicht unerheblicher Teil der Befragten von Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II lebt. Deren Einkommen werden jedoch weitgehend durch die gesetzlichen Regelungen bestimmt (z. B. Sonderbedarfe, und regional unterschiedliche Kosten der Unterkunft). Insofern stand zu erwarten, dass Differenzen innerhalb der Befragten letztlich vor allem Unterschiede in diesen Regelungen widerspiegeln würden (Christoph 2016: 146). Hohe Unterkunfts-kosten, z. B. für ein Einzelzimmer in einer ordnungsrechtlichen

⁵ Entsprechende Einstufungen erfolgten für die 6 objektivierbaren und die 6 subjektiven Variablen, die zusätzlich in getrennte Lebenslagenindexe umgerechnet wurden (vgl. 2.4.1).

⁶ Das Endergebnis – Fragebogen sowie Punktevergabe – kann im Anhang eingesehen werden.

Unterbringung aufgrund einer psychiatrischen Diagnose, hätten zudem nominal zu einem sehr hohen Einkommen geführt. Ein weiterer Grund für das Verwerfen dieses Indikators war die Vermutung, dass kaum jemand der Befragten sein Einkommen (nach den von uns festzulegenden Kriterien, oft aus mehreren Quellen) genau benennen kann. Als Alternative wurde der Grad der Verschuldung ausgewählt (vgl. Beste u. a. 2014: 4).

2.3 Vor der Auswertung: Überprüfung der erhobenen Daten

Vor der Auswertung der Fragebogen mussten diese auf Vollständigkeit durchgesehen werden. Zumindest alle 12 Lebenslagenfragen mussten beantwortet sein, um in die Untersuchung einfließen zu können, da ansonsten keine Indexbildung möglich gewesen wäre. Auch wurde geprüft, ob die Befragten überhaupt zur Zielgruppe gehörten, so wurden bspw. Fragebogen aussortiert, bei denen die Wohnsituation keine Wohnungslosigkeit implizierte. Dies betraf Fragebogen mit der Angabe „Untermietvertrag“ oder „Mietvertrag“ im Lebenslagenbereich Wohnen. Da die polnische Übersetzung nach Eingang der ersten Bogen als fehlerhaft identifiziert wurde, wurde eine korrigierte Kopiervorlage an die teilnehmenden Einrichtungen verschickt, sodass Nachbefragungen realisiert werden konnten. Nach der Eingabe aller Fragebogen in zwei Datendateien für die vollständig und unvollständig ausgefüllten Fragebogen (IBM SPSS, Version 24) wurden die Daten bereinigt, indem sie erneut systematisch auf Vollständigkeit sowie auf Befragte durchsucht wurden, die nicht zur Zielgruppe gehören. Auch wurde stichprobenhaft anhand der Originalbogen überprüft, ob die Dateneingabe korrekt erfolgt war.

Insgesamt lagen danach 1.135 Fragebogen mit vollständigen Angaben für den Lebenslagenindex vor. Diese bilden die Grundgesamtheit (N) für die Daten zum Lebenslagenindex. Einige davon weisen unvollständige Angaben zu den soziodemografischen Angaben oder bei den Zukunftserwartungen (letzte Frage) auf, dies wird bei der Auswertung entsprechend durch die Angabe der gültigen Antworten (n) ausgewiesen. Die restlichen Bogen (211) wurden in einer gesonderten Datei erfasst. Ihre Anzahl entspricht 15,7 % aller eingegebenen Fragebogen.

Die teilnehmenden Einrichtungen wurden nach einem Matchingverfahren ausgewählt, das eine größtmögliche Repräsentativität für die Zielgruppe ermöglicht: Wohnungslose Menschen, die bundesweit in den Einrichtungen der Diakonie beraten und unterstützt werden (vgl. 1.2). Ein Abgleich mit anderen Untersuchungen wie die der letzten BAG-W-Erhebung 2015 ist nur bedingt aussagekräftig, da sie auf einer anderen Grundgesamtheit beruhen und die BAG-W-Daten keine Repräsentativität beanspruchen. Nichtsdestotrotz ist der fast identische Anteil von Frauen (Geschlecht) sowie Deutschen (Nationalität) in unserer Untersuchung ein Indiz für ein gelungenes Matchingverfahren. Im Abgleich der Daten mit den unvollständig ausgefüllten Bogen⁷ ist lediglich ein dort höherer Anteil von EU-Ausländer_innen und anderen Nationalitäten auffällig. Diese haben also überproportional Fragen nicht beantwortet. Dies könnte mit Sprachbarrieren zusammenhängen, da nicht für alle Sprachen übersetzte Bogen vorlagen. Insgesamt können wir von validen, d. h. wirksamen und gültigen Daten zur Zielgruppe ausgehen.

⁷ Eine weitere Auswertung der unvollständigen Fragebogen erfolgte nicht.

2.4 Auswertung der Daten

2.4.1 Berechnung weiterer Variablen für den Lebenslagenindex

Für die Berechnung des Lebenslagenindex wurden zunächst die 12 Lebenslagenvariablen in neue Variablen umkodiert, in denen die möglichen Antworten die im 2. Workshop abschließend beschlossenen Punkte erhielten. Als weitere neue Variable wurden drei Indexvariablen gebildet, in denen die addierten Punkte pro befragtem wohnungslosen Menschen abgebildet sind (sogenannter Summenscore):

- Gesamtindex (max. 60 Punkte)
- Index nur aus den objektivierbaren Variablen (max. 36 Punkte)
- Index nur aus den subjektiven Variablen (max. 24 Punkte)

Anschließend wurden weitere drei Variablen berechnet, die die Fälle in die fünf Lebenslagen zwischen sehr gut und sehr schlecht klassifizierten (vgl. 2.1).

2.4.2 Erste statistische Auswertungen

Zunächst wurde für alle Variablen die Häufigkeitsverteilung geprüft. Anschließend wurden Zusammenhangsprüfungen in Form von Kreuztabellen und bivariaten Korrelationen vorgenommen und auf mögliche Signifikanz untersucht. Dies erfolgte je nach Messniveau mit Cramer's V (bei mindestens einer nominalskalierten Variable) oder korreliert nach Spearman (bei zwei mindestens ordinalskalierten Variablen). Meistens wurde nur ein *sehr geringer* oder *geringer* statistischer Zusammenhang bei den Korrelationen gemessen. Da hiermit nur lineare Zusammenhänge erfasst werden (je/desto), die zudem bei sozialen Phänomenen mit weiteren Einflussfaktoren seltener sind als bspw. in Laborsituationen, sind die Zusammenhänge, vor allem wenn sie als signifikant markiert sind, trotzdem als bedeutsam anzusehen.

2.4.3 Hauptkomponentenanalyse

Um die wesentlichen Einflussfaktoren auf die Lebenslage der Befragten identifizieren zu können, wurde eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) durchgeführt. Die Hauptkomponentenanalyse ist ein Daten reduzierendes und Hypothesen generierendes Verfahren (Bortz 1999: 507). Hierbei wird eine größere Anzahl von Variablen auf eine kleinere Zahl unabhängiger Einflussgrößen (Faktoren) zurückgeführt (Bühl/Zöfel 2000: 414). Ziel einer Hauptkomponentenanalyse ist es, die Faktoren zu ermitteln, die die beobachteten Zusammenhänge möglichst vollständig erklären (a. a. O.).

Eine erste Einschränkung der hier überhaupt untersuchbaren Einflüsse wurde durch die Vorauswahl der sechs Lebenslagenbereiche sowie die Festlegung der Fragen und Antwortvorgaben bei der Entwicklung des Fragebogens vorgenommen. Da dies in einem aufwendigen partizipativen Verfahren unter Einbezug wohnungsloser Menschen erfolgte, ist das Ergebnis der Hauptkomponentenanalyse vor allem daran zu messen, ob die statistisch berechneten Einflüsse qualitativ, d. h. inhaltlich gedeutet werden können.⁸

⁸ Die Ergebnisse der Hauptkomponentenanalyse finden sich in Kap. 3.

2.5 Kritische Reflexion des methodischen Vorgehens

Die interne Konsistenz der in einem partizipativen Verfahren konstruierten Skala wurde mit Cronbachs Alpha getestet (Reliabilitätstest). Werden alle 12 Lebenslagenvariablen in die Analyse einbezogen, ergibt sich ein Wert von 0,692, was ein für die Messung sozialer Phänomene sehr guter Wert ist. Fragwürdig erweisen sich im Rahmen der listenweisen Löschung die Variable, mit der eine mögliche Verschuldung abgefragt wurde, sowie die Frage nach der Anzahl der Personen, die die Befragten bei Problemen unterstützen oder ihnen im Alltag Hilfe leisten/ leisten würden. Verschuldung als objektivierbarer Aspekt für den Lebenslagenbereich Materielle Situation war bereits in der Konstruktion des Fragebogens nur als Ersatz für das nicht erhebbare Einkommen ausgewählt worden (vgl. 2.2). Das bloße Vorhandensein von Schulden in einer Situation, in der die meisten Befragten über kein pfändbares Einkommen verfügen, wirkt sich offenbar nicht so stark wie vermutet auf die Lebenslage wohnungsloser Menschen aus. Bei der zweiten Variablen kann vermutet werden, dass die reine *Anzahl* verfügbarer Unterstützer_innen im sozialen Netzwerk im Gegensatz zur *Qualität* der Unterstützung für die Befragten nicht so relevant ist. Eventuell ist auch die sehr differenzierte Abstufung der Antwortmöglichkeiten bzw. die entsprechende Bepunktung nicht passend gewählt worden. In der Hauptkomponentenanalyse bilden beide Variablen zu den Sozialen Netzwerken allerdings einen eigenständigen Einflussfaktor (vgl. 3.1.5).

Bei der separaten Testung der Reliabilität ergibt sich bei den sechs subjektiven Variablen ein sehr guter Wert von Cronbachs Alpha von 0,673, ohne dass fragwürdige Variablen identifiziert werden. Fließen nur die objektivierbaren Variablen ein, liegt der Wert zu Beginn lediglich bei 0,282, was bereits über die beiden oben genannten kritischen Variablen im Gesamtindex abgebildet wird. Dies zeigt, dass die Lebenslage wohnungsloser Menschen nicht allein über objektivierbare Daten abgebildet werden kann. Bei einer Wiederholung der Befragung sollten die beiden oben genannten Variablen Verschuldung und Anzahl der Unterstützer_innen einer kritischen Würdigung unterzogen werden.

Die Kombination von objektivierbaren und subjektiven Fragen zu den ausgewählten Lebenslagenbereichen hat sich als sehr sinnvoll erwiesen und sollte ggf. beibehalten werden. So zeigt auch die Hauptkomponentenanalyse überzeugend interpretierbare Einflussfaktoren auf die Lebenslage wohnungsloser Menschen auf (s. 3.1.5).

Die Stichprobe über das Matchingverfahren hat sich als überaus sinnvoll erwiesen, so konnte damit die höchstmögliche Repräsentativität der Daten ermöglicht werden. Hierzu muss allerdings kritisch angemerkt werden, dass weder die Gesamtzahl der Nutzer_innen diakonischer Einrichtungen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe noch deren Zusammensetzung bekannt ist, sodass ein *Nachweis* der Repräsentativität nicht möglich ist.

Sowohl die Bildung der Lebenslagenindexe als auch die Einzelauswertung jeder Frage hat zu sehr interessanten Ergebnissen geführt, die für die weitere Optimierung der Unterstützung akut wohnungsloser Menschen genutzt werden können. Insofern kann die Untersuchung als gelungener Beitrag der Praxisforschung im Arbeitsfeld Wohnungsnotfallhilfe angesehen werden.

3. Ergebnisse der Untersuchung

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse aus der statistischen Analyse der erhobenen Daten dargestellt und bewertet. Anfangs werden die Ergebnisse zum erstmalig konstruierten Lebenslagenindex wohnungsloser Menschen beschrieben und interpretiert (3.1). Dies erfolgt für alle Gruppen gemeinsam und später verteilt nach den uns bekannten soziodemografischen Merkmalen der Befragten. Darauf folgend werden kurz die Häufigkeitsverteilungen der Einzelvariablen beschrieben und diese anschließend ebenfalls nach den soziodemografischen Merkmalen getrennt analysiert (3.2).

3.1 Ergebnisse zum Lebenslagenindex

Bevor die Ergebnisse der Berechnungen zum Lebenslagenindex vorgestellt werden, wird kurz die soziodemografische Verteilung der Daten⁹ beschrieben:

- 25,2 % der Befragten sind weiblich, 74,5 % männlich, und 0,4 % haben sich als inter/divers zugeordnet (n=1.100).
- 13 % der Befragten sind unter 27, 15 % 60 Jahre und älter. Mit 66 % sind die meisten Befragten zwischen 30 und 59 Jahre alt. (n=1.121)
- 72,3 % haben die deutsche Staatsangehörigkeit, 15,6 % haben Staatsangehörigkeiten sonstiger EU-Länder und 11,9 % eine aus anderen Staaten (n=1.097).
- 10,4 % der Befragten waren kürzer als 1 Monat wohnungslos, 18,2 % 1 bis < 6 Monate, 14,0 % 6 bis < 12 Monate sowie 57,3 % 1 Jahr und mehr (n=1.122).

Zum Lebenslagenindex, also der Aufsummierung der erreichten Punktzahl in den sechs Lebenslagenbereichen,¹⁰ liegen drei Ergebnisse vor:

1. Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen
2. Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen
3. Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

Da nur Fragebogen in die Auswertung einfließen, bei denen alle 12 Lebenslagen-Variablen vollständig ausgefüllt waren, entspricht n in allen Fällen der Grundgesamtheit N=1.135.

3.1.1 Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen

In Tabelle 3.1 wird die Verteilung auf die fünf Lebenslagen anhand aller 12 Lebenslagenfragen dargestellt.

Tabelle 3.1: Ergebnis aus allen 12 Lebenslagenfragen

	Anzahl	Prozente
Sehr schlechte Lebenslage	33	2,9 %
Schlechte Lebenslage	285	25,1 %
Mittlere Lebenslage	593	52,2 %
Gute Lebenslage	215	18,9 %
Sehr gute Lebenslage	9	0,8 %
Gesamt	1.135	100,0 %

⁹ Vollständige Daten s. Anhang. Zur Repräsentativität der Daten s. Kap. 2 zum methodischen Vorgehen.

¹⁰ Zur Konstruktion des Indexes siehe Kap. 2 zum methodischen Vorgehen.

Damit befanden sich insgesamt 28 % der Befragten in einer unterdurchschnittlichen (schlechten/ sehr schlechten) sowie 19,7 % in einer überdurchschnittlichen (sehr guten/ guten) Lebenslage. 52,2 % verteilten sich in eine mittlere Lebenslage.

Dieses zunächst erstaunlich positiv anmutende Ergebnis ist nur auf den ersten Blick verblüffend: In die Befragung wurden ausschließlich wohnungslose Menschen einbezogen, die in diakonischen Einrichtungen Hilfe suchen – in Form von Information, Beratung, längerfristiger Unterstützung und/oder Unterkunft und Versorgung. Wohnungslose Menschen auf der Straße oder anderen ungesicherten Lebenssituationen *ohne Anbindung an das Hilfesystem* konnten sich in der Untersuchung also gar nicht äußern. Zudem sind nach der in dieser Studie verwendeten Definition der BAG W Menschen wohnungslos, wenn sie nicht über mietvertraglich abgesicherten Wohnraum verfügen. Dies schließt bspw. Menschen ein, die in einer Trägerwohnung im Rahmen des Betreuten Einzelwohnens nach §§ 67 ff. SGB XII oder einer sonstigen Wohnung mit Nutzungsvertrag leben. Sie können in einer solchen Wohnsituation einfacher einer Arbeit nachgehen, gesund bleiben und soziale Kontakte pflegen – alles Aspekte, die in unseren Lebenslagenfragen abgebildet werden. Wie massiv die Wohn-/ Übernachtungssituation die Lebenslage der Befragten beeinflusst, wird in 3.1.5 ausführlich dargestellt.

Inwieweit auch methodische Ursachen für das besser als erwartete Ergebnis der Befragung eine Rolle spielen, wird unter 3.1.4 im Vergleich der drei Indexe diskutiert.

3.1.2 Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen

Tabelle 3.2 zeigt die Verteilung auf die fünf Lebenslagen, wenn nur die 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen in den Index einfließen:

Tabelle 3.2 Ergebnis aus den 6 objektivierbaren Lebenslagenfragen

	Anzahl	Prozente
Sehr schlechte Lebenslage	27	2,4 %
Schlechte Lebenslage	258	22,7 %
Mittlere Lebenslage	583	51,4 %
Gute Lebenslage	257	22,6 %
Sehr gute Lebenslage	10	0,9 %
Gesamt	1.135	100,0 %

Werden nur die sechs sogenannten objektivierbaren Lebenslagenfragen ausgewertet, befinden sich insgesamt 25,1 % der Befragten in einer unterdurchschnittlichen sowie 23,5 % in einer überdurchschnittlichen Lebenslage. Entfallen die Lebenslagenfragen, mit denen wir die Befragten um ihre persönliche Einschätzung ihrer Situation gebeten haben, befinden sich also noch etwas mehr Befragte in einer überdurchschnittlichen und etwas weniger in einer unterdurchschnittlichen Lebenslage. In der mittleren Lebenslage ist der Unterschied mit 0,8 % am geringsten.

Eine entsprechend gegenläufige Verteilung ergibt sich, wenn nur die Lebenslagenfragen in den Index einfließen, die auf den subjektiven Einschätzungen der befragten wohnungslosen Menschen beruhen, wie nachfolgend gezeigt wird.

3.1.3 Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

Fließen nur die sechs subjektiven Lebenslagenfragen in den Index ein, ergibt sich folgende Verteilung:

Tabelle 3.3 Ergebnis aus den 6 subjektiven Lebenslagenfragen

	Anzahl	Prozente
Sehr schlechte Lebenslage	124	10,9 %
Schlechte Lebenslage	341	30,0 %
Mittlere Lebenslage	439	38,7 %
Gute Lebenslage	195	17,2 %
Sehr gute Lebenslage	36	3,2 %
Gesamt	1135	100,0 %

Nach ihren eigenen subjektiven Einschätzungen befinden sich insgesamt 40,9 % der Befragten in einer unterdurchschnittlichen sowie 20,4 % in einer überdurchschnittlichen Lebenslage. In einer mittleren Lebenslage befinden sich nach dieser Berechnung nur noch 38,7 % der Befragten. Die beforschten wohnungslosen Menschen haben sich somit eher an den Rändern (vor allem am unteren Rand) positioniert als ihre Lebenssituation als durchschnittlich zu beschreiben. Dies wird nicht nur in den oben angegebenen Mittelwerten deutlich, sondern zeigt sich auch bei der Analyse der Einzeldaten: Lediglich zwischen 19,2 % und 31,8 % bewegen sich die Ergebnisse für den jeweiligen Mittelwert 3 bei den 6 Einschätzungsfragen. Eine Vermutung in der EBET-Begleitgruppe hierzu war, dass eine unsichere Lebenssituation wie im Falle von Wohnungslosigkeit zu einer dichotomen Wahrnehmung führen kann – es geht mir schlecht oder es geht mir gut, ein Dazwischen gibt es nicht.

Nachfolgend werden die drei Lebenslagenindexe noch einmal vergleichend dargestellt und gedeutet.

3.1.4 Vergleich der drei Ergebnisse

In Tabelle 3.4 werden die drei Ergebnisse zum Vergleich unter Angabe der prozentualen Verteilung in die fünf Lebenslagenbereiche nebeneinander gestellt:

Tabelle 3.4 Vergleich der drei Lebenslagenindexe

	Alle Fragen	Objekt. Fragen	Subjekt. Fragen
Sehr schlechte Lebenslage	2,9 %	2,4 %	10,9 %
Schlechte Lebenslage	25,1 %	22,7 %	30,0 %
Mittlere Lebenslage	52,2 %	51,4 %	38,7 %
Gute Lebenslage	18,9 %	22,6 %	17,2 %
Sehr gute Lebenslage	0,8 %	0,9 %	3,2 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %

Wie erwartet unterscheiden sich die Ergebnisse für die objektivierbaren Angaben von denen der subjektiven Einschätzungen, wenn diese in einen jeweils eigenen Lebenslagenindex zusammengefasst werden. Die Unterschiede der subjektiven zu den objektivierbaren Daten sind auffällig: Viele Befragte schätzen sich subjektiv als belasteter ein, als es die objektivierbaren Daten hergeben (40,9 % vs. 25,1 % bei den beiden unterdurchschnittlichen Lebensla-

gen). Dies ist vermutlich kein spezifisches Merkmal wohnungsloser Menschen, sondern verdeutlicht auch, wie normative gesellschaftliche Vorgaben (z. B.: Eine Arbeit zu haben ist besser, als keine zu haben) an der Lebensrealität z. T. vorbeigehen.¹¹). Die Diskrepanzen sind aber auch wichtig für die Soziale Arbeit, denn die schlechtere subjektive Einschätzung könnte auch als Kritik am Hilfesystem gedeutet werden und die bessere als eine konstruktive Bewältigungsstrategie bzw. eine Gegenreaktion gegen den häufig noch defizitären Blick der Professionellen auf ihre Klientel.

Kritisch muss aber auch auf den Reliabilitätstest der Indexe verwiesen werden, der bei den objektivierbaren Daten zwei sogenannte fragwürdige Variablen identifiziert hat (vgl. Kap. 2 zum methodischen Vorgehen). So wurden sowohl die Fragen selbst als auch die Rangfolge der Antworten auf die objektivierbaren Fragen in zwei Workshops aufgrund inhaltlicher Entscheidungen getroffen. Am Beispiel von Frauen in Zwangspartnerschaften wird deutlich, wie schwierig eine solche Zuordnung sein kann: Ist es objektiv immer besser, „ohne Untermietvertrag bei Freund_innen/ Bekannten“ (Antwortkategorie zur Wohnsituation) zu leben als auf der Straße oder im Zelt? Dies macht auch deutlich, wie wichtig diese erstmalige Erhebung von persönlichen Einschätzungen der Lebenssituation durch die befragten Betroffenen selbst war.

Dass der Lebenslagenindex mit diesen aufgezeigten Einschränkungen ein taugliches Instrument zur Analyse der Lebenslagen wohnungsloser Menschen ist, zeigen die nachfolgend beschriebenen Ergebnisse der Hauptkomponentenanalyse, mit der die Haupteinflussfaktoren auf die Lebenslage wohnungsloser Menschen berechnet werden konnten.

3.1.5 Haupteinflussfaktoren auf die Lebenslage

Die drei Lebenslagenindexe mit ihren Ergebnissen sowie die später in 3.2 vorgestellte Auswertung der einzelnen Lebenslagenfragen führen bereits zu spannenden Erkenntnissen hinsichtlich der Lebenslage wohnungsloser Menschen. Was aber sind die *Faktoren, die hauptsächlich die Lebenslage wohnungsloser Menschen beeinflussen*? Hierzu wurde eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) durchgeführt.¹² Insgesamt wurden vier Faktoren berechnet, die jeweils voneinander unabhängig sind. In der inhaltlichen Deutung dieser Faktoren - gemeinsam mit der Begleitgruppe von EBET e. V. - wurden die Einflussfaktoren auf die Lebenslage der beforschten wohnungslosen Menschen wie folgt eingeordnet:

Tabelle 3.5 Einflussfaktoren auf die Lebenslage

Faktor 1	Existenzielle/ ontologische Sicherheit
Faktor 2	Materielle und Erwerbssituation
Faktor 3	Soziale Netzwerke
Faktor 4	(Zukunfts-)Risiken

Was genau ist damit gemeint bzw. wie ist diese Deutung der Faktoren entstanden?

¹¹ So liegt der statistische *lineare Zusammenhang* der objektivierbaren Daten mit den jeweiligen subjektiven Einschätzungen lediglich im Lebenslagenbereich Wohnen im mittleren Bereich ($r=0,422$, signifikant auf dem Niveau 0,01), ansonsten werden hier nur geringe Zusammenhänge gemessen.

¹² Zum Verfahren siehe Kap. 2.

Faktor 1: Existenzielle/ ontologische Sicherheit¹³

Beide Fragen aus dem Lebenslagenbereich Wohnen, die subjektive Frage nach dem Sicherheitsgefühl sowie den Zugang zu medizinischer Versorgung hat die Statistiksoftware diesem wichtigsten von insgesamt vier Einflussfaktoren auf die Lebenslage der Befragten zugeordnet. Damit werden Aspekte berührt, die auf der einen Seite existenziell (d. h. lebenswichtig im wahrsten Sinne) sind und nicht durch andere Dinge kompensiert werden können. Sie betreffen aber auch die sogenannte ontologische Sicherheit. Spezifisch im Kontext von Wohnungslosigkeit wird im ins Deutsche übersetzten Housing-First-Guide-Europe dazu ausgeführt:

„Die Funktion einer Wohnung bei Housing First wird als Bereitstellen von ontologischer Sicherheit definiert. Dieser akademische Begriff kann so beschrieben werden, dass jemand das Gefühl hat, dass sein/ihr Leben sicher, berechenbar und geschützt ist - das Gegenteil dessen, was in der Wohnungslosigkeit erlebt wird, wo nichts sicher (sic!) und es überall kurz- und langfristige Risiken gibt. Für NutzerInnen von Housing First bedeutet die eigene Wohnung, dass sie zu einem normalen Leben zurückkehren oder damit beginnen können.“ (Pleace 2016: 58)

Faktor 2: Materielle und Erwerbssituation¹⁴

Beide Fragen zur Erwerbssituation sowie die Frage, ob sich die Beforschten das, was ihnen wichtig ist, von ihrem eigenen Einkommen leisten können, wurden von der Statistiksoftware diesem Faktor zugeordnet. Er kann damit eindeutig als Erwerbssituation gedeutet werden. Die dritte Frage berührt das Einkommen, und zwar in einer konkreten Art und Weise: Reicht es für meine materiellen Bedürfnisse? Die Frage nach einer möglichen Verschuldung als zweiter Dimension von materieller Lebenslage ist hier nicht vertreten, weil sie keine konkreten Auswirkungen für das Hier und Jetzt hat – die meisten Befragten haben kein pfändbares Einkommen und erst bei der Wohnungssuche (ggf. negative SCHUFA-Auskunft) spielen Schulden eine Rolle.

Faktor 3: Partizipation/Soziale Netzwerke¹⁵

Beide Fragen im Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke wurden diesem Faktor von der Statistiksoftware zugeordnet. Insofern ist die Deutung unproblematisch genau als dieser Einflussfaktor auf die Lebenslage insgesamt.

Faktor 4: (Zukunfts-)Risiken¹⁶

Die Frage nach einer möglichen Verschuldung, die Einschätzung des Gesundheitszustands und die Anzahl bedrohlicher Situationen in den letzten sechs Monaten wurden von der Statistiksoftware diesem Faktor zugeordnet. Hierbei handelt es sich um Risiken aus unterschiedlichen Lebenslagenbereichen, die sowohl die Gegenwart als auch die Zukunft betreffen (können): Ein aktuell schlechter Gesundheitszustand wird mich eventuell auch in der Zukunft beeinträchtigen, Schulden bzw. Schuldenfreiheit können meine aktuelle oder geplante Wohnungssuche beeinflussen, und ohne eine Änderung meiner Lebenssituation werden aktuell und in der Vergangenheit erlebte Bedrohungen vermutlich nicht abnehmen.

¹³ Dieser Faktor erklärt insgesamt 24,897 % der Gesamtvarianz.

¹⁴ Dieser Faktor erklärt insgesamt 11,829 % der Gesamtvarianz.

¹⁵ Dieser Faktor erklärt insgesamt 10,326 % der Gesamtvarianz.

¹⁶ Dieser Faktor erklärt insgesamt 9,761 % der Gesamtvarianz.

Weitere Berechnungen aufgrund des Ergebnisses der Faktorenanalyse

Die Faktorenanalyse hat mit großem Abstand als einflussreichsten Faktor auf das Gesamtergebnis der Untersuchung den Aspekt der existenziellen/ ontologischen Sicherheit ergeben. Um die Bedeutung dieses Ergebnisses für die Soziale Arbeit noch besser herausarbeiten zu können, wurden weitere Berechnungen vorgenommen. Hierbei interessierte vor allem, in welchem Zusammenhang die objektive Wohnsituation sowie die Wohnzufriedenheit mit den anderen Lebenslagenfragen stehen. Nachfolgend werden nur die Ergebnisse präsentiert, die eine auffällige Verteilung der Antworten aufweisen.

Wohn-/Übernachtungssituation

Wenig überraschend stellt sich die Lebenssituation von Menschen, die sich auf der Straße oder in ähnlich prekären Wohn-/Übernachtungssituationen befinden, auch in fast allen anderen Lebenslagenbereichen am schlechtesten dar, durchweg gefolgt von Menschen in Notunterkünften: Sie können am seltensten ihre materiellen Bedürfnisse befriedigen, sind überproportional häufig arbeitslos und bewerten ihre privaten Beziehungen am schlechtesten von allen Gruppen. Mathematisch logisch gibt es einen noch größeren Zusammenhang mit den Lebenslagenfragen, die sich im gemeinsamen Einflussfaktor existenzielle/ ontologische Sicherheit befinden: Menschen in prekären Wohn-/Übernachtungssituationen sind am häufigsten sehr unzufrieden mit ihrer Wohnsituation, fühlen sich am unsichersten und haben überproportional häufig höchstens Zugang zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe.

Diese Ergebnisse sind durchgängig sehr auffällig, so liegen ihre Anteile bei den jeweiligen Antworten mindestens 10 % über dem Durchschnitt, bei vielen Fragen auch weit darüber. So sind bspw. Menschen auf der Straße u. Ä. zu 68,1 % sehr unzufrieden mit ihrer Wohn-/Übernachtungssituation gegenüber 31,3 % aller Befragten. Eine ähnlich hohe Abweichung findet sich bei der Frage nach der medizinischen Versorgung (Unterschied 38 %). Entsprechend pessimistisch schauen diese Menschen in die Zukunft: Fast ein Viertel (23,7 % vs. 11,4 % im Durchschnitt) denkt, dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr noch verschlechtert haben wird. Angesichts der oben geschilderten bereits sehr schlechten Lebenssituation zum Zeitpunkt der Befragung sind diese Zahlen alarmierend. Wenig überraschend befinden sich 65 % der Menschen auf der Straße und in ähnlich prekären Wohn-/Unterkunftssituationen und 56,7 % der Menschen in Notunterkünften in einer unterdurchschnittlichen Lebenslage (sehr schlecht/schlecht).

Menschen in Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII erzielen dagegen bei mehreren Lebenslagenfragen die besten Ergebnisse. Befragte aller drei Kategorien (stationär, Gruppenwohnen und Betreutes Einzelwohnen) sind am häufigsten sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Menschen in stationären Einrichtungen sowie im Gruppenwohnen nach §§ 67 ff. SGB XII erleben seltener häufige bedrohliche Situationen (ab etwa einmal im Monat). Befragte im Betreuten Einzelwohnen können sich am ehesten von ihrem Einkommen leisten, was ihnen wichtig ist und schauen mit 76,3 % am optimistischsten von allen Gruppen (Durchschnitt: 58,8 %) in die Zukunft. Auch beim Lebenslagenindex schneiden die Menschen in Hilfen nach §§ 67 ff. SGB XII besser ab als andere Gruppen, so befinden sich zwischen 25,5 % und 30,3 % der entsprechenden Befragten in einer überdurchschnittlichen Lebenslage (sehr gut/gut).

Für andere Wohn-/Unterkunftssituationen sind keine Auffälligkeiten zu identifizieren.

Wohnzufriedenheit

Mit der Wohnzufriedenheit korrelieren alle anderen Einschätzungsfragen positiv und signifikant: Je zufriedener mit der Wohn-/Übernachtungssituation die Befragten sind, desto eher können sie sich das, was ihnen wichtig ist, von ihrem eigenen Einkommen leisten,¹⁷ desto zufriedener sind sie mit ihrer Erwerbssituation,¹⁸ desto besser geht es ihnen gesundheitlich¹⁹ und desto zufriedener sind sie mit ihren privaten Beziehungen²⁰ sowie umgekehrt.

Der stärkste lineare Zusammenhang kann jedoch für die Frage nach dem Sicherheitsgefühl gemessen werden²¹, die dem Einflussfaktor 1 (wie auch die Wohnzufriedenheit) zugeordnet wurde. Auch aus den Ergebnissen dieser Faktorenanalyse lassen sich somit Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Wohnungslosenhilfe ableiten, wie im Abschlusskapitel aufgezeigt wird.

3.1.6 Lebenslagenindex nach soziodemografischen Merkmalen

Nachfolgend werden die Ergebnisse des Lebenslagenindex nach den erhobenen soziodemografischen Merkmalen getrennt betrachtet. Hierzu gehören das Geschlecht, das Alter, die Nationalität und die Dauer der Wohnungslosigkeit.

Lebenslagenindex nach Geschlecht

Tabelle 3.6: Lebenslagen nach Geschlecht

	weiblich	männlich	inter/divers
Sehr schlechte Lebenslage	2,9%	2,7%	25,0%
Schlechte Lebenslage	26,4%	24,7%	25,0%
Mittlere Lebenslage	49,1%	53,5%	50,0%
Gute Lebenslage	20,6%	18,4%	
Sehr gute Lebenslage	1,1%	0,7%	

Beim Lebenslagenindex aus allen 12 objektivierbaren Variablen sowie subjektiven Einschätzungsfragen ergibt sich eine etwas bessere Lebenslage der befragten Frauen gegenüber der der Männer (n=1.096). Fasst man die beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen zusammen, ergeben sich Anteile von 29,3 % versus 27,4 %.²²

Bei der ausschließlichen Betrachtung der objektivierbaren Fragen liegen die Geschlechter hier noch weiter auseinander: 21,3 % bei den Frauen vs. 26,3 % bei den Männern. Dafür schätzen die befragten Frauen ihre Situation subjektiv mit 45,8 % deutlich schlechter ein als die Männer mit 38,9 % (unterdurchschnittliche Lebenslagen).

¹⁷ r=0,260 (geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

¹⁸ r=0,288 (geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

¹⁹ r=0,197 (sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

²⁰ r=0,171 (sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

²¹ r=0,452 (mittlerer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

²² Cramer's V=0,066 (sehr geringer Zusammenhang)

Lebenslagenindex nach Altersgruppen²³

Bei einer Zusammenhangsprüfung anhand der exakt erreichten Punktzahl im Lebenslagenindex (0-60) ergibt sich eine sehr geringe Korrelation²⁴: Je jünger die Befragten sind, desto schlechter ist ihre Lebenslage. Umgekehrt ist sie besser, je älter die Befragten sind. Bei den objektivierbaren Daten allein ergibt sich ebenfalls ein sehr geringer Zusammenhang.²⁵ Ein sehr geringer negativer Zusammenhang ergibt sich bei den subjektiven Einschätzungen²⁶: Je jünger die Befragten sind, desto besser schätzen sie ihre Lebenslage ein.

Lebenslagenindex nach Nationalität

Tabelle 3.7: Lebenslagen nach Nationalität

	Deutsch	Sonstige EU	Andere
Sehr schlechte Lebenslage	2,6%	4,1%	2,3%
Schlechte Lebenslage	22,0%	35,7%	29,0%
Mittlere Lebenslage	56,6%	40,9%	40,5%
Gute Lebenslage	17,9%	18,7%	28,2%
Sehr gute Lebenslage	0,9%	0,6%	0,0 %

Deutsche Befragte weisen deutlich seltener eine unterdurchschnittliche Lebenslage auf als die anderen beiden Gruppen. Fasst man die beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen zusammen, so sind insgesamt 24,6 % der Deutschen davon betroffen gegenüber 39,8 % der sonstigen EU-Bürger_innen und 31,3 % der anderen Staatsangehörigen.²⁷ Bei den objektivierbaren Daten sind die Deutschen noch deutlicher im Vorteil (21,8 % vs. 38,0 % bei den sonstigen EU-Bürger_innen), sie schätzen sich subjektiv jedoch viel schlechter ein (38,9 %). Sonstige EU-Bürger_innen sind insgesamt als vulnerabelste Gruppe zu identifizieren.

Lebenslagenindex nach Dauer der Wohnungslosigkeit

Tabelle 3.8: Lebenslagen nach Dauer der Wohnungslosigkeit

	< 1 Monat	1 bis < 6 Monate	6 bis < 12 Monate	1 Jahr und mehr
Sehr schlechte Lebenslage	0,9%	2,4%	2,5%	3,6%
Schlechte Lebenslage	17,1%	28,8%	28,0%	24,6%
Mittlere Lebenslage	53,0%	52,2%	52,9%	51,9%
Gute Lebenslage	27,4%	16,6%	15,3%	19,1%
Sehr gute Lebenslage	1,7%	0,0 %	1,3%	0,8%

Nur kurzfristig wohnungslose Menschen weisen wie erwartet häufiger eine überdurchschnittliche Lebenslage auf als die anderen Gruppen. Interessanterweise hat aber die Dauer der Wohnungslosigkeit zwar insgesamt Einfluss auf die Lebenslage, jedoch nur einen sehr geringen negativen (im Sinne von ‚je/desto‘)²⁸. So steigen die Anteile für die beiden unterdurchschnittlichen Lebenslagen zunächst an (von 18,0 % auf 31,2 %) sinken dann aber wieder auf 28,2 % bei Langzeitwohnungslosigkeit (1 Jahr und mehr). Besonders deutlich wird diese Unregelmäßigkeit bei den subjektiven Einschätzungen, denn hier ergibt sich bei den letzten beiden Kategorien (6 bis < 12 Monate sowie 1 Jahr und mehr) eine Diskrepanz von 48,4 %

²³ Auf eine Tabelle wird aufgrund der vielen Alterskategorien (Übersichtlichkeit!) verzichtet.

²⁴ $r=0,011$ (sehr geringer Zusammenhang)

²⁵ $r=0,015$ (sehr geringer Zusammenhang)

²⁶ $r=-0,012$ (sehr geringer negativer Zusammenhang)

²⁷ Cramer's $V=0,119$ (sehr geringer Zusammenhang)

²⁸ $r=-0,028$ (sehr geringer negativer Zusammenhang)

versus 39,5 %. Es kann vermutet werden, dass eine Langzeitwohnungslosigkeit dazu führt, sich eher mit seiner schlechten Lebenssituation abzufinden. Was dies für die Soziale Arbeit bedeutet, wird im Abschlusskapitel diskutiert.

3.2 Ergebnisse der Einzelfragen

In diesem zweiten Abschnitt des Ergebniskapitels werden die Antworten auf die einzelnen Lebenslagenfragen sowie die sogenannte Zukunftsfrage vorgestellt. Dies erfolgt zunächst für alle Fälle gemeinsam (3.2.1) und anschließend getrennt nach den bekannten soziodemografischen Merkmalen (3.2.2). Hiermit sollen weitere vulnerable Gruppen identifiziert werden.

3.2.1 Wesentliche Erkenntnisse aus den Häufigkeitsverteilungen

Nachfolgend werden die wesentlichen Erkenntnisse aus den Häufigkeitsverteilungen der einzelnen Lebenslagenfragen vorgestellt.²⁹ Die vollständigen Tabellen mit allen Häufigkeitsverteilungen finden sich im Anhang des Berichts.

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Fast 2/3 der Befragten haben entweder keine Schulden (34,0 %) oder solche unter 5.000 Euro (30,4 %). Mehr als die Hälfte (54,2 %) können sich das, was ihnen wichtig ist, nicht von ihrem eigenen Einkommen leisten (zwei negativste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

65 % der Befragten sind erwerbslos, dabei 52,2 % schon über 12 Monate (langzeiterwerbslos). 8,0 % stehen in Arbeit ab 30 Std./Woche. Entsprechend sind 63,9 % mit ihrer Erwerbssituation unzufrieden (zwei negativste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Wohnen

Mehr als 1/4 der Befragten (26,5 %) befinden sich in äußerst prekären Wohn-/Unterkunftssituationen, dabei 14,1 % auf der Straße o. Ä. und 12,4 % in Notunterkünften. Fast 1/4 (23,0 %) lebt in Wohnheimen/Hostels u. Ä., 33,5 % leben in Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII. In einer Wohnung ohne mietvertragliche Absicherung (Betreutes Einzelwohnen und sonstige Wohnung mit Nutzungsvertrag) leben 5,6 % der Befragten. 1/3 ist mit der Unterkunft-/Wohnsituation zufrieden (zwei positivste Einschätzungen), 43,2 % unzufrieden (zwei negativste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Gesundheit

Mehr als 3/4 aller Befragten (77,1 %) haben Zugang zu medizinischer Regelversorgung, 7,2 % keinerlei Zugang zu medizinischer Versorgung. 37,6 % schätzen ihre Gesundheit sehr gut bzw. gut ein (zwei positivste Einschätzungen), ein knappes Drittel (30,6 %) schlecht oder sehr schlecht (zwei negativste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Sicherheit

Bedrohliche Situationen in den letzten sechs Monaten haben fast die Hälfte der Befragten (49,6 %) gar nicht erlebt. 44,1 % fühlen sich in ihrer derzeitigen Lebenssituation sicher bzw. sehr sicher (zwei positivste Einschätzungen). 4,7 % dagegen erleben täglich oder mehrmals

²⁹ n=1.135 für alle Lebenslagenvariablen

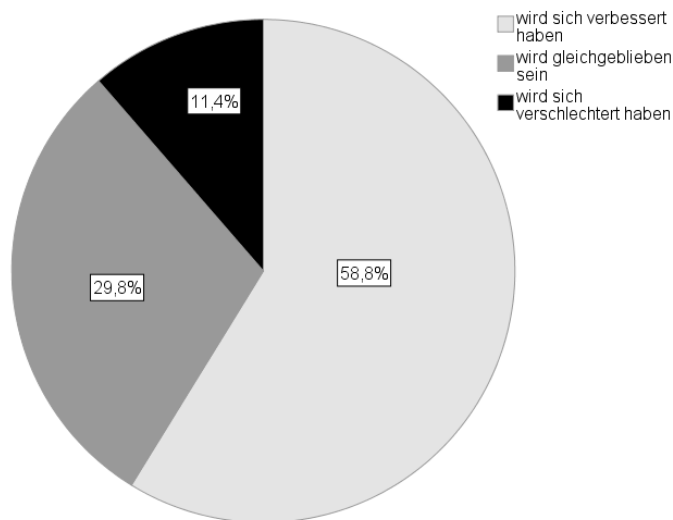
täglich bedrohliche Situationen und 29,1 % fühlen sich in ihrer derzeitigen Lebenssituation unsicher oder sehr unsicher (zwei negativste Einschätzungen).

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

30,3 % der Befragten haben niemanden, die_der sie bei Problemen unterstützt oder ihnen im Alltag Hilfe leistet/ leisten würde. Mindestens 6 Unterstützer_innen nennen lediglich 7,9 %. Entsprechend geht es 38,4 % schlecht oder sehr schlecht mit ihren privaten Beziehungen (zwei negativste Einschätzungen).

Zukunftsfrage

Grafik 3.1: Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?



Das Ergebnis zeigt erstaunlichen Optimismus – fast 3/5 denken, dass sich ihre Lebenssituation verbessert haben wird (n=1.126).

3.2.2 Ergebnisse nach soziodemografischen Merkmalen

Für die Identifizierung weiterer besonders vulnerabler Gruppen wurden die Ergebnisse hinsichtlich der uns bekannten soziodemografischen Merkmale untersucht. Nachfolgend werden die Ergebnisse nach Geschlecht, Altersgruppen, Nationalität und Dauer der Wohnungslosigkeit dargestellt.

Ergebnisse nach Geschlecht

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse geschlechtsspezifisch dargestellt. Hierzu werden die einzelnen Lebenslagenbereiche getrennt betrachtet. Bei der Interpretation der Daten ist zu berücksichtigen, dass aufgrund des geringeren Anteils von Frauen an der Befragung (der ihrem geschätzten Anteil an wohnungslosen Menschen in Deutschland entspricht) jedes Prozent knapp drei Frauen entspricht gegenüber etwas mehr als acht Männern. Aufgrund der geringen Fallzahl (4 Personen) werden die Ergebnisse zu den Menschen, die sich als inter/divers zugeordnet haben, in diesem Abschnitt nicht mehr dargestellt: Jede einzelne Person würde mit 25 % in die Berechnungen einfließen, was die Interpretation der Daten massiv verzerren würde.

Im Abgleich mit den anderen soziodemografischen Daten ergibt sich folgendes Bild:

- Die befragten Frauen sind etwas jünger als die Männer (n=1.083).³⁰
- Sie sind häufiger nicht-deutsch als die Männer (n=1.063). Vor allem bei den sonstigen EU-Bürger_innen gibt es eine Diskrepanz (18,7 % vs. 14,3 %).³¹
- Frauen sind überproportional häufiger als die Männer 1 bis < 12 Monate wohnungslos.³²

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden (n=1.096):

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Die befragten Frauen sind seltener mit 5.000 Euro und mehr verschuldet als die Männer: Fasst man die entsprechenden Antwortkategorien zusammen, ergibt sich eine Betroffenheit von 31,8 % vs. 37,6 %.³³ Laut eigener Einschätzung können sich Frauen allerdings seltener das, was ihnen wichtig ist, von ihrem eigenen Einkommen leisten: Werden die beiden negativsten Einschätzungen zusammengefasst, ergibt sich ein Unterschied von 59,2 % vs. 52,7 %.³⁴

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Die befragten Frauen sind deutlich seltener langzeitarbeitslos als die Männer (45,8 % vs. 54,8 %), bei den anderen Antwortkategorien fallen keine größeren Unterschiede auf.³⁵ Im Ranking für die Bildung des Lebenslagenindex erreichen die Frauen häufiger die drei höchstmöglichen Punkte (von sechs möglichen insgesamt) hinsichtlich ihrer Erwerbssituation (12,6 % vs. 9,6 %).³⁶ In der subjektiven Einschätzung sind die Frauen allerdings häufiger sehr unzufrieden mit ihrer Erwerbssituation (negativste Einschätzung 49,5 % vs. 43,5 %, die restliche Verteilung weist keine größeren Unterschiede auf).³⁷

Lebenslagenbereich Wohnen

Frauen leben seltener auf der Straße bzw. in ähnlich ungeschützten Wohnsituationen sowie in Notunterkünften, dafür sehr viel häufiger in Wohnheimen/Hostels (32,1 % vs. 20,5 % bei den Männern). Männer leben überdurchschnittlich häufig in Angeboten nach §§ 67 ff. SGB XII (34,7 % vs. 30,4 % bei den Frauen). Es gibt keinen großen Unterschied bei der Antwortmöglichkeit „ohne Untermietvertrag bei Freund_innen/ Bekannten“ (16,2 % vs. 14,5 % bei den Männern). Beim Ranking der Wohnsituation für die Bildung des Lebenslagenindex erreichen die befragten Frauen häufiger die beiden bestmöglichen Punktzahlen³⁸ (65,0 % vs. 57,2 % der Männer).³⁹ Bei der subjektiven Einschätzung ihrer Wohnsituation sind die Frauen etwas häufiger unzufrieden als die Männer, die Werte liegen jedoch näher beieinander.⁴⁰

³⁰ Cramer's V=0,095 (sehr geringer Zusammenhang)

³¹ Cramer's V=0,069 (sehr geringer Zusammenhang)

³² Cramer's V=0,078 (sehr geringer Zusammenhang)

³³ Cramer's V=0,070 (sehr geringer Zusammenhang)

³⁴ Cramer's V=0,086 (sehr geringer Zusammenhang)

³⁵ Cramer's V=0,137 (sehr geringer Zusammenhang)

³⁶ Cramer's V=0,133 (sehr geringer Zusammenhang)

³⁷ Cramer's V=0,056 (sehr geringer Zusammenhang)

³⁸ Bei dieser Frage können nur 4 Punkte erreicht werden, da 5 Punkte für eine Untermietwohnung und 6 Punkte für eine Wohnung mit Hauptmietvertrag vergeben worden wären. Wer eine dieser beiden Antwortmöglichkeiten ankreuzte, wurde jedoch als nicht wohnungslos aus der Befragung ausgeschlossen (vgl. 1.2).

³⁹ Cramer's V=0,097 (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁰ Cramer's V=0,054 (sehr geringer Zusammenhang)

Lebenslagenbereich Gesundheit

Bei der Frage nach dem Zugang zu medizinischer Versorgung liegen die Werte von Frauen und Männern dicht beieinander.⁴¹ Männer schätzen ihre gesundheitliche Situation jedoch deutlich besser ein als die befragten Frauen: Werden die Anteile der zwei positivsten Antwortmöglichkeiten addiert, ergeben sich 40,2 % vs. 29,6 % bei den Frauen.⁴²

Lebenslagenbereich Sicherheit

Bei der Frage nach der Anzahl bedrohlicher Situationen in den letzten sechs Monaten liegen die Werte der befragten Frauen und Männer nah beieinander. Lediglich bei der Antwortmöglichkeit „nie“ schneiden die Männer mit 50,8 % etwas besser ab als die Frauen mit 46,2 %.⁴³ Männer fühlen sich häufiger sicher in ihrer derzeitigen Lebenssituation (zwei positivste Antwortmöglichkeiten: 45,8 % vs. 39,0 %).⁴⁴

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Sowohl bei der Anzahl möglicher Unterstützer_innen als auch bei der Frage nach der Zufriedenheit mit ihren privaten Beziehungen liegen die Antworten der befragten Frauen und Männer dicht beieinander.⁴⁵

Abschließend werden die Antworten auf die sogenannte Zukunftsfrage dargestellt:

Hier haben die befragten Frauen deutlich optimistischer geantwortet als die Männer, so denken 66,9 % (vs. 56,1 % der Männer), dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird.⁴⁶

Bewertung der Ergebnisse

Bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung der Daten lassen sich z. T. deutliche Unterschiede zwischen den befragten Frauen und Männern feststellen. Zunächst muss jedoch festgehalten werden, dass Frauen, die in sogenannten Zwangspartnerschaften leben, in der Stichprobe vermutlich unterrepräsentiert sind – ein höherer Anteil wäre sonst bei der Unterkunft bei Freund_innen und Verwandten zu erwarten gewesen. Dies kann mit der häufig verdeckten Wohnungslosigkeit von Frauen begründet werden, die keine Hilfeangebote (hier: der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe) annehmen. Auch die ähnliche Verteilung beim Erleben bedrohlicher Situationen könnte damit erklärt werden.

Auffällig ist aber auch, dass die befragten Frauen deutlich seltener in Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII leben. Hier wäre zu überprüfen, ob ihnen seltener entsprechende Angebote gemacht werden oder ob sie diese Angebote seltener als Männer annehmen. Interessant ist darüber hinaus, dass Frauen ihre Lebenssituation oft schlechter bewerten, als es die objektivierbaren Daten nahe legen, und gleichzeitig optimistischer in die Zukunft schauen, was eine mögliche Veränderung ihrer Lebenssituation angeht.

⁴¹ Cramer's $V=0,043$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁴² Cramer's $V=0,095$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁴³ Cramer's $V=0,075$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁴ Cramer's $V=0,092$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁵ Cramer's $V=0,108$ und $0,031$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁶ Cramer's $V=0,097$ (sehr geringer Zusammenhang)

Ergebnisse nach Altersgruppen

Auch bei diesem soziodemografischen Merkmal werden die einzelnen Lebenslagenbereiche getrennt betrachtet. Bei der Interpretation der Daten ist zu berücksichtigen, dass es aufgrund der Aufteilung in insgesamt 9 verschiedene Alterskategorien weniger Fälle pro Kategorie gibt als bspw. beim Geschlecht. Entsprechend vorsichtig müssen über- oder unterdurchschnittliche Prozentzahlen gedeutet werden.

Im Abgleich mit den anderen soziodemografischen Daten ergibt sich folgendes Bild:

- In den Altersgruppen bis 26 sind Frauen überdurchschnittlich vertreten ($n=1.087$)⁴⁷
- Überdurchschnittlich häufig deutsch sind die ganz Jungen (18-20 Jahre) sowie die Älteren ab 60 Jahre ($n=1.083$).⁴⁸
- Am kürzesten wohnungslos (bis < 6 Monate) sind überdurchschnittlich die Jüngeren (18-26 Jahre), von Langzeitwohnungslosigkeit (1 Jahr und mehr) sind am stärksten die 50-69-Jährigen betroffen. Je jünger die Befragten sind, desto kürzer sind sie wohnungslos (und umgekehrt).⁴⁹

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden ($n=1.121$):

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Jüngere Befragte bis 24 Jahre haben deutlich weniger Schulden als die anderen Altersgruppen, zudem hat ca. die Hälfte der Älteren ab 60 Jahren gar keine Schulden.⁵⁰ Bei der Frage, ob sie sich das, was ihnen wichtig ist, von ihrem eigenen Einkommen leisten können, sind die 27-49-Jährigen bei den beiden positivsten Einschätzungen deutlich unterrepräsentiert.⁵¹

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Bei der Frage nach möglicher Erwerbsarbeit stellt sich heraus, dass die 40-59-Jährigen überdurchschnittlich von Langzeitarbeitslosigkeit (über 12 Monate) betroffen sind. Arbeitslos insgesamt sind häufiger als die anderen Altersgruppen auch die 27-29-Jährigen. In Arbeit stehen überdurchschnittlich häufig die 21-26-Jährigen sowie die 30-39-Jährigen. Je jünger die Befragten, desto besser ist ihre Erwerbssituation (und umgekehrt bei den Älteren).⁵² Mit ihrer Situation am zufriedensten (zwei positivste Einschätzungen) sind die ganz Jungen (18-20 Jahre) sowie die Älteren ab 60 Jahre, am unzufriedensten (schlechteste Einschätzung) die 40-59-Jährigen.⁵³

Lebenslagenbereich Wohnen

Aufgrund der vielen Kategorien in beiden Variablen können nur Tendenzen dargestellt werden: Die jüngeren Befragten befinden sich überdurchschnittlich in eher ungesicherten Wohnsituationen. Bei den Unterkünften nach §§ 67 ff. SGB XII befinden sich überdurchschnittlich viele 21-24-Jährige im Betreuten Einzelwohnen, die Älteren ab 60 Jahre dagegen häufiger in stationären Einrichtungen. Es gibt einen sehr geringen Zusammenhang zwischen Alters-

⁴⁷ Cramer's $V=0,117$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁸ Cramer's $V=0,158$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁴⁹ $r=-0,210$ (geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁵⁰ $r=0,010$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁵¹ $r=0,001$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁵² Cramer's $V=0,216$, bei den gerankten Erwerbssituationen $r=-0,31$ (jeweils geringer Zusammenhang)

⁵³ $r=0,017$ (sehr geringer Zusammenhang)

gruppen und Wohnsituation, auch bei der in eine Rangfolge gebrachten Variablen.⁵⁴ Unzufrieden mit ihrer Wohnsituation sind vor allem die ganz Jungen (18-20 Jahre) und am zufriedensten die Befragten ab 60 Jahre.⁵⁵

Lebenslagenbereich Gesundheit

18-24-Jährige haben überdurchschnittlich häufig keinen Zugang zu medizinischer Versorgung, dagegen haben die älteren Befragten ab 60 Jahre häufiger als andere Altersgruppen einen Zugang zur Regelversorgung. Allerdings gibt es durch alle Altersgruppen berechnet einen sehr geringen, aber signifikanten statistischen Zusammenhang, nach dem der Zugang zur medizinischen Versorgung umso besser ist, je jünger die Befragten sind.⁵⁶ Folgerichtig geht es den Jüngeren gesundheitlich auch besser, am besten (zwei positivste Einschätzungen) den 21-29-Jährigen.⁵⁷

Lebenslagenbereich Sicherheit

Bedrohliche Situationen haben die älteren Befragten ab 60 Jahre überproportional häufig nie oder nur einmal in den letzten sechs Monaten vor der Befragung erlebt, sonst sind keine systematischen Auffälligkeiten festzustellen. Je jünger die Befragten sind, desto mehr bedrohliche Situationen haben sie allerdings erlebt.⁵⁸ Entsprechend fühlen sich die Befragten ab 60 Jahre auch am sichersten (zwei positivste Einschätzungen).⁵⁹

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Jüngere Befragte bis 26 Jahre haben mehr unterstützende Kontakte als die älteren: Je jünger die Befragten sind, umso mehr Personen sind als Unterstützung vorhanden.⁶⁰ Entsprechend geht es 18-26-Jährigen auch überdurchschnittlich gut mit ihren privaten Beziehungen.⁶¹

Abschließend werden die Antworten auf die sogenannte Zukunftsfrage dargestellt:

Je jünger die Befragten sind, desto häufiger blicken sie optimistisch in die Zukunft und denken, dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird – zwischen 69,2 % und 77,5 % vs. durchschnittlich 58,9 % bewegen sich die Anteile der 18-39-Jährigen bei dieser Antwortmöglichkeit.⁶²

Bewertung der Ergebnisse

Die altersgruppierten Antworten sind im Wesentlichen wie erwartet ausgefallen: Schon aufgrund ihres Alters haben junge Menschen weniger Schulden und sind seltener langzeitarbeits- und wohnungslos. Sie leben aber auch überdurchschnittlich oft in prekären Wohnsituationen und sind entsprechend unzufrieden damit. Auch ist ihre Lebenssituation häufiger unsicher und wird ebenso erlebt. Trotzdem schauen sie optimistischer in ihre Zukunft, je jünger

⁵⁴ Cramer's V=0,137, bei den gerankten Wohnsituationen $r=-0,108$, auf dem Niveau von 0,01 signifikant (jeweils sehr geringer Zusammenhang)

⁵⁵ $r=0,102$ (sehr geringer Zusammenhang, auf dem Niveau von 0,01 signifikant)

⁵⁶ $r=0,081$ (sehr geringer Zusammenhang, auf dem Niveau von 0,01 signifikant)

⁵⁷ $r=0,181$ (sehr geringer Zusammenhang, auf dem Niveau von 0,01 signifikant)

⁵⁸ $r=-0,162$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, auf dem Niveau von 0,01 signifikant)

⁵⁹ $r=0,099$ (sehr geringer Zusammenhang, auf dem Niveau von 0,01 signifikant)

⁶⁰ $r=0,222$ (geringer Zusammenhang, auf dem Niveau von 0,01 signifikant)

⁶¹ $r=0,091$ (sehr geringer Zusammenhang, auf dem Niveau von 0,01 signifikant)

⁶² $r=0,259$ (geringer Zusammenhang, auf dem Niveau von 0,01 signifikant)

sie sind – objektiv bleibt ihnen auch mehr Zeit, an ihrer Lebenssituation etwas zum Positiven zu verändern.

Ergebnisse nach Nationalität

Im Abgleich mit den anderen soziodemografischen Daten ergibt sich folgendes Bild:

- Bei den EU-Bürger_innen und anderen Staatsangehörigen sind Frauen überdurchschnittlich häufig vertreten (30,5 % und 29,4 % vs. 25,0 % insgesamt, n=1.066)⁶³
- Mit 30,5 % in den Altersgruppen 18 bis 26 Jahre sind die Angehörigen anderer Staaten deutlich jünger als die deutschen Befragten (13,5 %) sowie sonstige EU-Bürger_innen (13,8 %). 60 Jahre und älter sind überproportional häufig Deutsche (18 %) vs. 9,0 % (sonstige EU-Bürger_innen) und andere Staatsangehörige (3,9 %) (n=1.083)⁶⁴
- Deutsche Befragte sind überdurchschnittlich häufig 1 Jahr und mehr wohnungslos (n=1.087)⁶⁵

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden (n=1.097):

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Sonstige EU-Bürger_innen und andere Staatsangehörige haben überproportional häufig keine Schulden, bei den Verschuldungssummen ab 5.000 Euro sind die deutschen Befragten überproportional belastet.⁶⁶ Bei der Frage, ob sich die Befragten das, was ihnen wichtig ist, von ihrem Einkommen leisten können, gibt es lediglich eine auffällige Diskrepanz bei der negativsten Einschätzung, hier sind sonstige EU-Bürger_innen und Andere stärker belastet als Deutsche.⁶⁷

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Deutsche Befragte sind häufiger langzeitarbeitslos (über 12 Monate), bei Arbeitslosigkeit insgesamt liegen die deutschen Befragten und die sonstigen EU-Bürger_innen dagegen nah am Durchschnitt. Nicht-Deutsche insgesamt stehen überproportional häufiger in Arbeit ab 30 Std./Woche.⁶⁸ Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit ihrer Erwerbssituation sind EU-Bürger_innen häufiger und Andere seltener unzufrieden (zwei negativste Einschätzungen).⁶⁹

Lebenslagenbereich Wohnen

Am auffälligsten ist bei der Wohnsituation, dass die deutschen Befragten überdurchschnittlich häufig in Einrichtungen nach §§ 67 ff. SGB XII leben, was sich durch die gesetzlichen Einschränkungen des Zugangs nichtdeutscher Menschen erklären lässt. Zudem leben mit 29,8 % sonstige EU-Bürger_innen deutlich häufiger auf der Straße, in Zelten etc. (vs. 9,7 % deutsche Befragte). Andere Staatsangehörige dominieren dafür den Aufenthalt in Wohnheimen, Hostels etc., was mit der Unterbringung statusgewandelter Geflüchteter erklärt werden kann.⁷⁰ Am unzufriedensten mit ihrer Wohnsituation sind die sonstigen EU-Bürger_innen: Addiert man die zwei negativsten Einschätzungen, trifft dies auf 60,2 % dieser Befragten zu

⁶³ Cramer's V=0,054 (sehr geringer Zusammenhang)

⁶⁴ Cramer's V=0,158 (sehr geringer Zusammenhang)

⁶⁵ Cramer's V=0,087 (sehr geringer Zusammenhang)

⁶⁶ Cramer's V=0,210 (geringer Zusammenhang)

⁶⁷ Cramer's V=0,114 (sehr geringer Zusammenhang)

⁶⁸ Cramer's V=0,185 (sehr geringer Zusammenhang)

⁶⁹ Cramer's V=0,103 (sehr geringer Zusammenhang)

⁷⁰ Cramer's V=0,241 (geringer Zusammenhang)

vs. 37,8 % bei den deutschen Wohnungslosen und 49,6 % bei den Befragten mit anderen Staatsangehörigkeiten.⁷¹

Lebenslagenbereich Gesundheit

Beim Zugang zu medizinischer Versorgung stehen die deutschen Befragten am besten da: 86,2 % von ihnen haben uneingeschränkten Zugang zur Regelversorgung. Am prekärsten stellt sich die Situation für EU-Bürger_innen dar, 12,9 % (vs. 5,0 % Deutsche und 8,4 % Andere) haben keinen Zugang und 37,4 % (vs. 6,0 % und 23,7 %) nur zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe.⁷² Bei der Frage, wie es ihnen gesundheitlich gehe, haben Angehörige anderer Staaten mit 28,2 % mit deutlichem Abstand die positivste Antwortmöglichkeit angekreuzt. Addiert man die Anteile der zwei negativsten Einschätzungen, liegen dagegen alle drei Gruppen recht eng beieinander (Durchschnitt: 30,6 %).⁷³

Lebenslagenbereich Sicherheit

Angehörige anderer Staatsangehörigkeiten kreuzten bei der Frage nach bedrohlichen Situationen in den letzten sechs Monaten zu 62,6 % die Antwort „nie“ an (Durchschnitt 49,5 %), sonstige Auffälligkeiten sind nicht zu erkennen.⁷⁴ Beim Sicherheitsgefühl fällt auf, dass sich die sonstigen EU-Bürger_innen am unsichersten fühlen (zwei negativste Einschätzungen): 39,2 % vs. 25,7 % bei den deutschen Befragten und 33,6 % bei den anderen Staatsangehörigen.⁷⁵

Lebensbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Bei der Frage, wie viele Menschen sie haben, die sie bei Problemen unterstützen oder ihnen im Alltag Hilfe leisten/ leisten würden, liegen die Antworten der unterschiedlichen Nationalitätsgruppen nah beieinander.⁷⁶ Bei der Bewertung der privaten Beziehungen bezeichnen diese sonstige EU-Bürger_innen mit 48,5 % am besten (vs. 32,7 % der Deutschen und 38,1 % der Anderen), wenn man die zwei positivsten Einschätzungen addiert.⁷⁷

Abschließend werden die Antworten auf die sogenannte Zukunftsfrage dargestellt:

Mit Abstand am optimistischsten schauen die Angehörigen anderer Staaten in die Zukunft: 74,0 % von ihnen denken, dass sich ihre Lebenssituation in einem Jahr verbessert haben wird. Die deutschen Befragten sowie sonstigen EU-Bürger_innen liegen mit 56,6 % bzw. 58,6 % nah beieinander.⁷⁸

Bewertung der Ergebnisse

Obwohl sich aus der Frage nach der Nationalität allein noch keine Aussagen zur Lebenssituation ableiten lassen, so kann doch vermutet werden, dass sich unter den EU-Bürger_innen überwiegend Arbeitssuchende aus Südosteuropa⁷⁹ und unter den Anderen überwiegend statusgewandelte Geflüchtete befinden. Entsprechend heterogen sind die Ergebnisse. Dabei

⁷¹ Cramer's $V=0,146$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁷² Cramer's $V=0,275$ (geringer Zusammenhang)

⁷³ Cramer's $V=0,120$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁷⁴ Cramer's $V=0,122$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁷⁵ Cramer's $V=0,124$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁷⁶ Cramer's $V=0,087$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁷⁷ Cramer's $V=0,139$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁷⁸ Cramer's $V=0,097$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁷⁹ Dies ergibt sich auch aus der Inanspruchnahme der übersetzten Fragebogen, vgl. 1.3.

lebt die Gruppe der sonstigen EU-Bürger_innen überwiegend in einer prekären Lebenssituation: Ihre Erwerbssituation wird von ihnen überdurchschnittlich negativ bewertet, sie leben zu fast 1/3 auf der Straße o. Ä., sind entsprechend unzufrieden mit ihrer Wohnsituation und fühlen sich am unsichersten in ihrer Lebenssituation insgesamt. Lediglich bei der Bewertung ihrer privaten Beziehungen liegt diese Gruppe vorn. Die Gruppe mit anderen Staatsangehörigen zeigt z. T. erstaunlich gute Ergebnisse, was zumindest bei Geflüchteten mit ihrer überwundenen Gefährdungssituation und den damit einhergehenden überdurchschnittlich positiven Zukunftserwartungen erklärt werden könnte.

Ergebnisse nach Dauer der Wohnungslosigkeit

Zum Abgleich mit den klassischen soziodemografischen Daten siehe die Ausführungen in den jeweiligen Abschnitten.

Für die sechs Lebenslagenbereiche können folgende Aussagen getroffen werden (n=1.122):

Lebenslagenbereich Materielle Situation

Mit der Dauer der Wohnungslosigkeit steigen auch die Schulden: Überdurchschnittlich viele kurzfristig wohnungslose Menschen haben keine Schulden (55,6 % vs. 34,2 % im Durchschnitt), und am häufigsten höhere und hohe Schulden (ab 5.000 Euro) haben langzeitwohnungslose Menschen.⁸⁰ Bei der Frage, ob sich die Befragten das von ihrem Einkommen leisten können, was ihnen wichtig ist, ist kein Muster zu erkennen. Addiert man die zwei negativsten Einschätzungen, sind langzeitwohnungslose Menschen jedoch in der prekärsten Situation: 63 % von ihnen haben diese beiden Einschätzungen gewählt vs. einem Anteil aller Befragten von 54,4 %.⁸¹

Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit

Ein Muster ist bei der Frage nach einer Erwerbsarbeit nicht zu erkennen. Überproportional häufig sind langzeitwohnungslose Menschen seit über 12 Monaten erwerbslos.⁸² Am zufriedensten mit ihrer Erwerbssituation sind kurzfristig wohnungslose Menschen (< 1 Monat), am wenigsten zufrieden Menschen, die 6 bis < 12 Monate wohnungslos sind.⁸³

Lebenslagenbereich Wohnen

Bei der Wohn- und Übernachtungssituation sind keine Auffälligkeiten hinsichtlich der Dauer der Wohnungslosigkeit zu erkennen.⁸⁴ Addiert man bei der Zufriedenheitsabfrage die zwei positivsten Einschätzungen, sind am zufriedensten mit ihrer Wohnsituation die Menschen, die entweder erst kurz oder bereits länger als ein Jahr wohnungslos sind. Am unzufriedensten sind entsprechend die Menschen, die 1 bis < 12 Monate wohnungslos sind.⁸⁵

Lebenslagenbereich Gesundheit

Beim Zugang zu medizinischer Versorgung sind die Menschen mit einer mittleren Dauer ihrer Wohnungslosigkeit (1 bis < 12 Monate) in der prekärsten Lage: Sie haben überproportional häufig keinen Zugang oder nur Zugang zu medizinischen Angeboten der Wohnungslo-

⁸⁰ $r=0,102$ (sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,05)

⁸¹ $r=-0,037$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁸² Cramer's $V=0,186$ (sehr geringer Zusammenhang), gerankt: $r=-0,132$ (signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁸³ $r=-0,014$ (sehr geringer negativer Zusammenhang)

⁸⁴ Cramer's $V=0,170$ (sehr geringer Zusammenhang), gerankt: $r=0,071$ (signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁸⁵ $r=-0,091$ (sehr geringer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

senhilfe.⁸⁶ Bei der Frage nach ihrer Gesundheit schätzen diese am besten kurzzeitig wohnungslose Menschen ein.⁸⁷

Lebenslagenbereich Sicherheit

Häufige bedrohliche Situationen (ab etwa einmal im Monat) erleben überproportional Menschen, die 6 bis < 12 Monate wohnungslos sind.⁸⁸ Diese fühlen sich, wie auch Menschen mit einer Dauer von 1 bis < 6 Monaten, am unsichersten in ihrer derzeitigen Lebenssituation.⁸⁹

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Bei der Frage nach der Anzahl unterstützender Personen sind keine Auffälligkeiten hinsichtlich der Dauer der Wohnungslosigkeit erkennbar.⁹⁰ Bei der Frage, wie gut es den Befragten mit ihren privaten Beziehungen geht, schneiden am besten die kurzfristig wohnungslosen Menschen ab. Es besteht ein geringer statistischer Zusammenhang: Je kürzer die Befragten wohnungslos sind, desto besser geht es ihnen mit ihren privaten Beziehungen.⁹¹

Abschließend werden die Antworten auf die sogenannte Zukunftsfrage dargestellt:

Am optimistischsten schauen Menschen in die Zukunft, die 1 bis < 6 Monaten wohnungslos sind, gefolgt von den erst kurzfristig wohnungslosen Menschen (73,5 % und 65,5 % vs. 58,7 % im Durchschnitt).⁹²

Bewertung der Ergebnisse

Langzeitwohnungslose Menschen (1 Jahr und mehr) weisen die prekärste materielle Lebenssituation auf – objektiv wie subjektiv. Je länger jemand wohnungslos ist, desto schlechter werden auch die privaten Beziehungen eingeschätzt. Alle anderen Daten weisen allerdings einen interessanten Effekt auf: Am schlechtesten geht es hier nicht den langzeitwohnungslosen Menschen, sondern denen mit einer mittleren Dauer der Wohnungslosigkeit. Immer betroffen davon sind Menschen, die 6 bis < 12 Monate wohnungslos sind, mehrfach auch diejenigen mit einer Dauer von 1 bis < 6 Monaten. Es kann nun vermutet werden, dass langzeitwohnungslose Menschen sich einerseits an ihre Situation angepasst haben bzw. gelernt haben, mit ihr umzugehen und auch objektiv für Verbesserungen zu sorgen wie beim Zugang zu medizinischer Versorgung. Kurzfristig wohnungslose Menschen (< 1 Monat) befinden sich nach den objektivierbaren Fragen meist in den jeweils besten Lebenssituationen. Sie sind aber im Vergleich dazu oft unzufriedener mit der Situation und haben sich vermutlich noch nicht mit einem Leben ohne Erwerbsarbeit und ohne mietvertraglich abgesicherten Wohnraum arrangiert.

Welche Schlussfolgerungen für die Wohnungslosenhilfe können aus den hier dargestellten Ergebnissen gezogen werden und welche Empfehlungen ergeben sich daraus? Dies wird im abschließenden Kapitel dieses Forschungsberichts präsentiert.

⁸⁶ $r=-0,051$ (sehr geringer negativer Zusammenhang)

⁸⁷ $r=-0,092$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,01)

⁸⁸ $r=0,016$ (sehr geringer Zusammenhang)

⁸⁹ $r=-0,004$ (sehr geringer negativer Zusammenhang)

⁹⁰ $r=-0,061$ (sehr geringer negativer Zusammenhang, signifikant auf dem Niveau von 0,05)

⁹¹ $r=0,292$ (geringer Zusammenhang)

⁹² Cramer's $V=0,129$ (sehr geringer Zusammenhang)

4. Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis

Zunächst kann abschließend festgestellt werden, dass die Ergebnisse der 1. systematischen Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen repräsentativ sind für diejenigen Betroffenen, die bundesweit die Angebote der diakonischen Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe nutzen. Hierzu gehören auch ordnungsrechtlich von den Sozialämtern untergebrachte Menschen. Mit den im vorliegenden Bericht dargelegten Einschränkungen lassen sich die Ergebnisse vermutlich sogar auf alle erwachsenen wohnungslosen Personen verallgemeinern, die das bundesweite Hilfesystem für akut untergebrachte wohnungslose Menschen nutzen. Nicht untersucht wurde in der hier vorgelegten Studie, wie sich die Haushaltskonstellation, insbesondere das Vorhandensein Minderjähriger im Haushalt, auf die Lebenslage wohnungsloser Menschen auswirkt. Hier besteht somit noch Forschungsbedarf.

Wichtigste Erkenntnis aus der vorliegenden Studie ist der Einfluss der existenziellen und ontologischen Sicherheit auf die Lebenslage der Betroffenen insgesamt. Der Lebenslagenbereich Wohnen spielt hier die größte Rolle – neben der tatsächlichen Wohn- und Übernachtungssituation auch die Wohnzufriedenheit. Dies gilt laut der vorgenommenen statistischen Faktorenanalyse sowohl für eher als gut als auch für eher als prekär klassifizierte Wohnsituationen. Nicht überraschend, in seiner Deutlichkeit aber alarmierend, stellt sich die schlechte Lebenslage von Menschen dar, die auf der Straße oder in ähnlich ungesicherten Übernachtungssituationen leben: Knapp 2/3 befinden sich in unterdurchschnittlichen Lebenslagen, und fast 1/4 denkt sogar, ihre Lebenslage würde sich innerhalb eines Jahres noch verschlechtern. Die Situation von Nutzer_innen der Notübernachtungen stellt sich ebenfalls als äußerst prekär dar.

Mit dem durch den Lebenslagenindex ermöglichten ganzheitlichen Blick auf die Lebenslage akut wohnungsloser Menschen wird also klar, dass die wichtigste Hilfe für die Betroffenen ein sicheres und menschenwürdiges Wohn- bzw. Übernachtungsangebot ist. Dies zeigt sich auch an den Ergebnissen für Menschen in den Hilfen nach §§ 67 ff. SGB XII, die neben der Unterkunft eine im Gesetz geregelte persönliche Unterstützung erhalten. Da dieses Angebot – aus welchen Gründen auch immer – nicht von allen Leistungsberechtigten genutzt wird und zudem nicht allen Betroffenen offen steht, können die Ergebnisse der 1. systematischen Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen aber auch als **Plädoyer für das Menschenrecht auf Wohnen** gelesen werden. Dies impliziert die Schlussfolgerung, dass Housing First⁹³ als eine der Möglichkeiten seiner Umsetzung dringend flächendeckender als bisher in Deutschland als zusätzliches Angebot der Wohnungsnotfallhilfe installiert werden sollte. Der beste Ansatz in diesem Kontext ist allerdings eine gute Präventionsarbeit, sodass Wohnungslosigkeit erst gar nicht entsteht.

Neben den Menschen auf der Straße und in ähnlich ungesicherten Wohn- und Übernachtungssituationen konnten in der Studie weitere vulnerable Gruppen unter den befragten wohnungslosen Menschen identifiziert werden. **Besonders betroffen von schlechten und sehr schlechten Lebenslagen sind sonstige EU-Bürger_innen.** Fast 1/3 von ihnen lebt auf der Straße oder unter ähnlich prekären Bedingungen. Mehr als die Hälfte hat zudem höchstens einen Zugang zu Angeboten medizinischer Versorgung der Wohnungslosenhilfe.

⁹³ „[D]er Housing-First-Ansatz [setzt] auf eine unmittelbare bzw. schnellstmögliche Integration von Wohnungslosen mit komplexen Problemlagen in regulären Individualwohnraum und auf bedarfsgerechte, aufsuchende, wohnbegleitende Hilfen, die auf die individuellen Wünsche und Ziele der ehemals Wohnungslosen abgestimmt werden und deren Annahme freiwillig ist“ (Busch-Geertsema 2013: 503).

Fast 2/5 befinden sich in einer unterdurchschnittlichen Lebenslage. **Als eine der wesentlichen Ursachen für ihre prekäre Situation kann sicherlich die nicht überall umgesetzte Unterbringungsverpflichtung der Ordnungsbehörden inklusive Sozialämter gelten.** Hier gilt es für die freigemeinnützige Wohnungslosenhilfe, die Betroffenen vermehrt durch aufsuchende Hilfen über ihre Rechte zu informieren und sie bei der Umsetzung dieser Rechte zu unterstützen. Eine angemessene Finanzierung dieser Angebote durch die öffentliche Hand muss erfolgen.

Erstaunlicherweise hat die Dauer der Wohnungslosigkeit zwar einen Einfluss auf die im Rahmen dieser Studie untersuchte Lebenssituation der Betroffenen, **am prekärsten stellen sich jedoch die Lebenslagen von Menschen dar, die 6 bis < 12 Monate wohnungslos sind**, gefolgt von denen mit einer Dauer der Wohnungslosigkeit von 1 bis < 6 Monate. **Dies bedeutet auf der einen Seite, dass eine bereits eingetretene Wohnungslosigkeit so schnell wie möglich durch entsprechende Hilfestellung beendet werden muss**, damit sich prekäre Lebenslagen nicht verfestigen können – z. B. durch die unmittelbare Wiedervermittlung in eigenen Wohnraum. Auf der anderen Seite müssen wohnungslose Menschen mit einer mittleren Dauer der Wohnungslosigkeit gezielte Unterstützungsangebote erhalten, die auf ihre besondere Situation einer noch nicht verfestigten Wohnungslosigkeit zugeschnitten sind. **Zudem müssen die Ressourcen langzeitwohnungsloser Menschen, die offensichtlich teilweise erhebliche Anpassungsleistungen erbringen, stärker genutzt werden**, um sie bei der Überwindung ihrer unterdurchschnittlich schlechten Lebenslage noch besser unterstützen zu können.

Frauen können auch in dieser Studie als vulnerable Gruppe innerhalb der wohnungslosen Menschen insgesamt identifiziert werden, zudem sie überproportional in der Gruppe sonstiger EU-Bürger_innen vertreten sind. Sie sind also teilweise gleich doppelt marginalisiert. Wenn sich auch (bei unterdurchschnittlichem Anteil von verdeckt bzw. latent wohnungslos lebenden Frauen) ihre Lebenslagen insgesamt etwas besser darstellen als die der Männer, **so lässt ihre fast durchgängige stärkere Unzufriedenheit in den jeweiligen Lebenslagenbereichen aufhorchen**. Dass sie gleichzeitig optimistischer in die Zukunft schauen als die befragten Männer, lässt sich dagegen in der Sozialen Arbeit als Ressource in der Beratungsarbeit nutzen.

Ebenfalls als Ressource nutzen lassen sich bei den jüngeren wohnungslosen Menschen die subjektive Einschätzung ihrer Lebenslage und ihre optimistischere Sicht auf die Zukunft gegenüber älteren Befragten. Angesichts ihrer objektiv oft schlechteren Lebenssituation sind sie zufriedener als erwartet werden könnte. Vor allem in den Lebenslagenbereichen Wohnen und Sicherheit ist ihre Situation prekärer als die der anderen Altersgruppen. Insgesamt stellt sich die Lebenslage älterer Betroffener ab 60 Jahren besser dar als die der anderen. Als besonders vulnerabel sind vor allem die mittleren Altersgruppen anzusehen.

Ein wichtiges Ergebnis der 1. systematischen Lebenslagenuntersuchung sind über die o. g. Erkenntnisse hinaus die Unterschiede der Einteilung der Befragten in die fünf Lebenslagenbereiche, wenn alle, nur die objektivierbaren oder nur die subjektiven Einschätzungen, betrachtet werden: Nach den Berechnungen geht es den Menschen subjektiv deutlich schlechter, als ihre objektivierbaren Lebensumstände vermuten lassen: **40,9 % aller Befragten befinden sich aufgrund ihrer subjektiven Einschätzungen in einer schlechten oder sehr schlechten Lebenslage. Bei den objektivierbaren Daten ergibt sich dagegen ein Anteil von 25,1 %** und bei der Gesamtberechnung aus allen 12 Lebenslagenvariablen 28,0 %. Da-

bei haben die Einzelauswertungen der Lebenslagenfragen sowie die Gruppierung der Daten gezeigt, dass diese Diskrepanz nicht linear erfolgt (d. h. alle fühlen sich etwas schlechter), sondern je nach Geschlecht, Nationalität, Alter, Dauer der Wohnungslosigkeit sowie Lebenslagenbereich sehr differenziert auf die Daten geschaut werden muss. Entsprechend unterschiedlich sind die Gründe für diese Abweichungen. So wurde für langzeitwohnungslose Menschen im hier vorgelegten Bericht von Anpassungsleistungen an ihre Lebenssituation im Sinne einer Bewältigungsstrategie ausgegangen. Auch könnte man vermuten, dass sich die Lebenssituation in Deutschland für wohnungslose sonstige EU-Bürger_innen (vermutlich überwiegend als Südosteuropa) im Vergleich mit der Situation in ihrem Herkunftsland deutlich positiver darstellt als für viele der deutschen wohnungslosen Menschen, für die Wohnungslosigkeit per se bereits einen sozialen Abstieg bedeutet. Auch hier bedarf es aber weiterer – qualitativer – Forschung, um diese Interpretationsversuche zu plausibilisieren oder zu verwerfen. Gesicherter erscheint, dass das Erleben sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierung (vgl. Gerull 2018) zu einer weiteren Gefühlseskalation führen kann. Hier schließt sich dann auch der Kreis, wenn zu Beginn dieses Kapitels die existenzielle und ontologische Sicherheit als wichtigster identifizierter Einflussfaktor auf die gesamte Lebenslage der Betroffenen hervorgehoben wurde.

Dies alles stellt die Wohnungslosenhilfe vor große Herausforderungen, zeigt aber auch die Notwendigkeit neuer Ansätze auf:

- Die Vermittlung normativer Vorstellungen im Sinne einer Hierarchisierung der Lebensbedürfnisse und Hilfebedarfe wohnungsloser Menschen durch die Professionellen funktioniert nicht. Zunächst müssen wohnungslose Menschen gefragt werden, was ihnen selbst wichtig ist und welche ihrer Bedürfnisse im Vordergrund stehen. Dabei dürfen (und müssen sogar!) gegenteilige professionelle Einschätzungen geäußert werden – allerdings im Sinne eines Aushandlungsprozesses zwischen Betroffenen und Professionellen.
- Wo sind Diskrepanzen zwischen objektivierbarer Lebenslage und subjektiver Einschätzung Ausdruck einer Unzufriedenheit mit dem Hilfesystem? Welche Ideen haben wohnungslose Menschen, wie dieses noch verbessert werden kann?
- Verschüttete Ressourcen müssen gehoben, vorhandene gestärkt werden. Dazu gehört, wie in der Studie beschrieben, ein optimistischer Blick in die Zukunft als mögliche Bewältigungsstrategie, aber auch das Vorhandensein realer überdurchschnittlicher Situationen in einem oder mehreren Lebenslagenbereichen. Dabei müssen Sozialarbeiter_innen auch unterscheiden können, wann ein Arrangieren mit Armutslagen eine konstruktive Bewältigungsstrategie bzw. wann dieses Verhalten destruktiv ist und eine Überwindung der Notlagen dauerhaft verhindert (vgl. Gerull 2011: 213).
- Wohnen ist ein Menschenrecht! Sozialarbeiter_innen in der Wohnungsnotfallhilfe müssen das politische Mandat der Sozialen Arbeit aktiv annehmen und sich in alle Entscheidungen einmischen, die sich unmittelbar oder mittelbar auf wohnungslose und von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen auswirken (vgl. a. a. O.: 214).

5. Quellen

- BAG Wohnungslosenhilfe e. V. (2010): Wohnungsnotfalldefinition der BAG Wohnungslosenhilfe e. V., verabschiedet vom Vorstand der BAG W am 23.04.2010.
www.bagw.de/media/doc/POS_10_BAGW_Wohnungsnotfalldefintion.pdf (01.09.2018)
- Beste, Jonas/ Bethmann, Arne/ Gundert, Stefanie (2014): Sozialstruktur und Lebensumstände. Materielle und soziale Lage der ALG-II-Empfänger. IAB Kurzbericht 24/2014.
<http://doku.iab.de/kurzber/2014/kb2414.pdf> (01.09.2018)
- Bühl, Achim/ Zöfel, Peter (2000): SPSS Version 9. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows, (6., überarb. Aufl.). München: Addison-Wesley
- Busch-Geertsema, Volker (2013): Housing First Europe. Ein europäisches Pilotprojekt zur Behebung von Wohnungslosigkeit bei Personen in komplexen Problemlagen. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins (NDV), Nr. 11/2013, S. 503-509
- Christoph, Bernhard (2016): Materielle Lebensbedingungen und Armutslagen von SGB-II-Leistungsempfängern. Vortrag auf den 5. Statistiktage Bamberg|Fürth (Abstract und Vortragsfolien). In: Bayerisches Landesamt für Statistik (Hg.): Einkommensungleichheit und Armut in Deutschland. Messung, Befunde und Maßnahmen. Dokumentation zur Tagung am 21. und 22. Juli 2016, S. 146-164. http://www.statistiknetzwerk.bayern.de/mam/-themen/statistiktage/einkommensungleichheit/statistiktage-dokumentation_gesamt_web.pdf (01.09.2018)
- Gerull, Susanne (2011): Armut und Ausgrenzung im Kontext Sozialer Arbeit. Weinheim; Basel: Beltz Juventa
- Gerull, Susanne (2018): „UNANGENEHM“, „ARBEITSSCHEU“, „ASOZIAL“. Zur Ausgrenzung von wohnungslosen Menschen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), Nr. 25-26/2018, S. 30-36
- Latcheva, Rossalina/ Davidov, Eldad (2014): Skalen und Indizes. In: Baur, Nina/ Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer, S. 745-756
- Lippe, Peter von der/ Kladroba, Andreas (2004): Messung komplexer Variablen als Summe von Punktzahlen. Eine beliebte Methode des measurement without theory. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 224, S. 115 – 134. Onlineversion unter <http://www.von-der-lippe.org/dokumente/vdlklad.pdf>, S. 1-17 (01.09.2018)
- SenGSV/Schmidtke: Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz (2005) (Hg.) auf der Grundlage eines Berichtes von Kerstin Schmidtke: Spezialbericht 2005 – 1. Konzepte und Methoden zur Abbildung von Lebenslagen - Bildung von Lebenslagen-Indices am Beispiel der Berliner Sozialhilfestatistik. Berlin: SenGSV
- Voges, Wolfgang/ Jürgens, Olaf/ Mauer, Andreas/ Meyer, Eike (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Endbericht. Bremen: Universität Bremen; Zentrum für Sozialpolitik (ZeS)
- Weisser, Gerhard (1989/1956): Wirtschaft. Nachdruck des 1956 erschienenen Beitrags mit einer Einführung von Prof. Dr. Theo Thiemeyer. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co

Anlage 1: Fragebogen mit vergebenen Punkten



Fragebogen „Lebenslagenindex wohnungslose Menschen“



Hiermit möchten wir Sie um Ihre Mithilfe bei einer Studie bitten. Ihre Antworten sollen helfen, die Lebenssituation von wohnungslosen Menschen besser kennenzulernen und das Hilfesystem zu verbessern. Die Teilnahme ist freiwillig und dauert ca. 5-10 Minuten. Ihre Antworten werden vertraulich behandelt und anonymisiert ausgewertet. Bei den meisten Fragen müssen Sie nur ankreuzen, was auf Sie zutrifft. Achtung: Es gibt immer nur eine passende Antwortmöglichkeit! Bei einigen Fragen entscheiden Sie sich bitte auf einer Skala, wo Ihr Kreuz zwischen zwei Aussagen am besten hinpasst. Wichtig: Ihr Fragebogen kann nur ausgewertet werden, wenn Sie alle Fragen beantworten. Wenn Sie eine Frage nicht verstehen oder unsicher sind, was Sie ankreuzen müssen: Fragen Sie einfach die anwesenden Mitarbeiter_innen – sie helfen Ihnen gern!

Allgemeine Angaben zu Ihrer Person			
Geschlecht	<input type="checkbox"/> ₁ weiblich	<input type="checkbox"/> ₂ männlich	<input type="checkbox"/> ₃ inter/divers
Alter in Jahren	<input type="checkbox"/> ₁ 18-20 <input type="checkbox"/> ₂ 21-24 <input type="checkbox"/> ₃ 25-26	<input type="checkbox"/> ₄ 27-29 <input type="checkbox"/> ₅ 30-39 <input type="checkbox"/> ₆ 40-49	<input type="checkbox"/> ₇ 50-59 <input type="checkbox"/> ₈ 60-69 <input type="checkbox"/> ₉ 70 und älter
Nationalität	<input type="checkbox"/> ₁ Deutsch	<input type="checkbox"/> ₂ Sonstige EU	<input type="checkbox"/> ₃ Andere
Dauer Ihrer Wohnungslosigkeit	<input type="checkbox"/> ₁ < 1 Monat	<input type="checkbox"/> ₂ 1 bis < 6 Monate	<input type="checkbox"/> ₃ 6 bis < 12 Monate <input type="checkbox"/> ₄ 1 Jahr und mehr
Lebenslagenbereich Materielle Situation			
Haben Sie Schulden? Wenn ja, wie hoch sind diese?			
<input type="checkbox"/> ₆ keine Schulden	<input type="checkbox"/> ₄ unter 5.000 Euro	<input type="checkbox"/> ₂ 5.000 bis unter 20.000 Euro	<input type="checkbox"/> ₀ 20.000 Euro und mehr
Können Sie sich das, was Ihnen wichtig ist, von Ihrem eigenen Einkommen leisten? [Z. B. Lebensmittel, Wohnkosten, Kleidung, Fahrtkosten, Reisen, Kultur- und Freizeitangebote, sportliche Aktivitäten, Medikamente, Mediennutzung etc.]			
Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (ja, alles bis nein, gar nichts) am besten auf Sie zutrifft: Ja, alles ☺ <input type="checkbox"/> ₁ <input type="checkbox"/> ₂ <input type="checkbox"/> ₃ <input type="checkbox"/> ₄ <input type="checkbox"/> ₅ Nein, gar nichts ☹			
<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₁ <input type="checkbox"/> ₀
Lebenslagenbereich Erwerbsarbeit			
Sind Sie erwerbstätig?			
Achtung: „Erwerbstätig“ meint, dass Sie für Ihre Arbeit bezahlt werden. Das gilt auch, wenn Sie selbstständig sind. Einkommen aus Pfandflaschensammeln, Schnorren, tagesstrukturierenden Maßnahmen etc. zählen nicht dazu. Bei mehreren Einkunftsarten kreuzen Sie bitte nur <u>die</u> passende Antwort an, die am weitesten unten steht.			
<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ Ich bin erwerbslos über 12 Monate (ohne 1-Euro-Job, Arbeit statt Strafe o. Ä.)		
<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂ Ich bin erwerbslos bis 12 Monate (ohne 1-Euro-Job, Arbeit statt Strafe o. Ä.)		
<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃ Ich bin gelegentlich / unregelmäßig beschäftigt		
<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₄ Ich habe einen 1-Euro-Job		
<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₅ Ich habe einen Minijob o. Ä.		
<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₆ Ich bin nicht erwerbstätig wg. Rente o. Ä.		
<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₇ Ich bin Schüler_in / Student_in		
<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₈ Ich bin in einer beruflichen Ausbildung/Lehre/Umschulung		
<input type="checkbox"/> ₅	<input type="checkbox"/> ₉ Ich arbeite unter 30 Std./ Woche		
<input type="checkbox"/> ₆	<input type="checkbox"/> ₁₀ Ich arbeite ab 30 Std./ Woche		
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Erwerbssituation?			
Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr zufrieden bis gar nicht zufrieden) am besten auf Sie zutrifft: Sehr zufrieden ☺ <input type="checkbox"/> ₁ <input type="checkbox"/> ₂ <input type="checkbox"/> ₃ <input type="checkbox"/> ₄ <input type="checkbox"/> ₅ Gar nicht zufrieden ☹			
<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₁ <input type="checkbox"/> ₀

Bitte wenden!

Lebenslagenbereich Wohnen

Wo wohnen bzw. übernachten Sie derzeit hauptsächlich?

- ₀ ₁ auf der Straße/ Zelt/ Wohnmobil/ Abrisshaus o. Ä.
 ₁ ₂ Notunterkunft (nur nachts geöffnet)
 ₂ ₃ ohne Untermietvertrag bei Freund_innen/ Bekannten
 ₃ ₄ Wohnheim / Hostel / Pension, Hotel (auch ordnungsrechtliche Unterkunft)
 ₃ ₅ Betreutes Wohnheim/ stationäres Wohnen (§ 67 SGB XII)
 ₃ ₆ Betreute Wohngemeinschaft (§ 67 SGB XII)
 ₄ ₇ Betreutes Einzelwohnen (§ 67 SGB XII)
 ₄ ₈ Sonstige Wohnung mit Nutzungsvertrag
 ₅ ₉ Untermietzimmer / Untermietwohnung (mit Vertrag)
 ₆ ₁₀ Eigene Wohnung (mit Mietvertrag) oder Eigentum

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Unterkunfts-/Wohnsituation?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr zufrieden bis gar nicht zufrieden) am besten auf Sie zutrifft:
Sehr zufrieden ☺ ₄ ₃ ₂ ₁ ₀ Gar nicht zufrieden ☹

Lebenslagenbereich Gesundheit

Wie gut ist Ihr tatsächlicher Zugang zu medizinischer Versorgung?

- ₀ ₁ Ich habe keinen Zugang zu medizinischer Versorgung
 ₂ ₂ Ich habe nur Zugang zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe
 ₄ ₃ Ich habe eingeschränkten Zugang zur Regelversorgung wegen fehlender Beitragszahlung
 ₆ ₄ Ich bin krankenversichert und habe Zugang zur Regelversorgung (niedergelassene Ärzt_innen, Krankenhaus)

Wie geht es Ihnen zurzeit gesundheitlich?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr gut bis sehr schlecht) am besten auf Sie zutrifft:
Sehr gut ☺ ₄ ₃ ₂ ₁ ₀ Sehr schlecht ☹

Lebenslagenbereich Sicherheit

Wie häufig haben Sie in den letzten sechs Monaten bedrohliche Situationen erlebt?
[Durch Bekannte, Ihnen fremde Menschen, Polizeieinsatz etc.??]

- ₆ ₁ nie ₃ ₄ etwa einmal im Monat ₀ ₇ mehrmals täglich
 ₅ ₂ einmal ₂ ₅ wöchentlich
 ₄ ₃ weniger als einmal im Monat ₁ ₆ täglich

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer derzeitigen Lebenssituation?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr sicher bis sehr unsicher) am besten auf Sie zutrifft:
Sehr sicher ☺ ₄ ₃ ₂ ₁ ₀ Sehr unsicher ☹

Lebenslagenbereich Partizipation/Soziale Netzwerke

Wie viele Menschen haben Sie derzeit, die Sie bei Problemen unterstützen oder Ihnen im Alltag Hilfe leisten / leisten würden? [Ohne Sozialarbeiter_innen und andere Professionelle?]

- ₀ ₁ ₂ ₃ ₄ ₅ ₆ ₇

Wie gut geht es Ihnen mit Ihren privaten Beziehungen (Familie, Freundes- und Bekanntenkreis)?

Bitte kreuzen Sie an, welches von den 5 Kästchen (sehr gut bis sehr schlecht) am besten auf Sie zutrifft:
Sehr gut ☺ ₄ ₃ ₂ ₁ ₀ Sehr schlecht ☹

Abschlussfrage

Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?

- ₁ wird sich verbessert haben ₂ wird gleichgeblieben sein ₃ wird sich verschlechtert haben

Danke, dass Sie sich Zeit für die Befragung genommen haben!

Anhang 2: Häufigkeitsauszählungen aller Fragen

Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weiblich	277	24,4	25,2	25,2
	männlich	819	72,2	74,5	99,6
	inter/divers	4	,4	,4	100,0
	Gesamt	1100	96,9	100,0	
Fehlend	99	35	3,1		
Gesamt		1135	100,0		

Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	18-20	35	3,1	3,1	3,1
	21-24	71	6,3	6,3	9,5
	25-26	40	3,5	3,6	13,0
	27-29	67	5,9	6,0	19,0
	30-39	240	21,1	21,4	40,4
	40-49	222	19,6	19,8	60,2
	50-59	278	24,5	24,8	85,0
	60-69	125	11,0	11,2	96,2
	70 und älter	43	3,8	3,8	100,0
	Gesamt	1121	98,8	100,0	
Fehlend	99	14	1,2		
Gesamt		1135	100,0		

Nationalität

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutsch	795	70,0	72,5	72,5
	Sonstige EU	171	15,1	15,6	88,1
	Andere	131	11,5	11,9	100,0
	Gesamt	1097	96,7	100,0	
Fehlend	99	38	3,3		
Gesamt		1135	100,0		

Dauer der Wohnungslosigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	< 1 Monat	117	10,3	10,4	10,4
	1 bis < 6 Monate	205	18,1	18,3	28,7
	6 bis < 12 Monate	157	13,8	14,0	42,7
	1 Jahr und mehr	643	56,7	57,3	100,0
	Gesamt	1122	98,9	100,0	
Fehlend	99	13	1,1		
Gesamt		1135	100,0		

Schulden

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Keine Schulden	386	34,0	34,0	34,0
	unter 5.000 Euro	345	30,4	30,4	64,4
	5.000 bis unter 20.000 Euro	261	23,0	23,0	87,4
	20.000 Euro und mehr	143	12,6	12,6	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

Können Sie sich das, was Ihnen wichtig ist, von Ihrem eigenen Einkommen leisten?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	93	8,2	8,2	8,2
	2	83	7,3	7,3	15,5
	3	344	30,3	30,3	45,8
	4	327	28,8	28,8	74,6
	5	288	25,4	25,4	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

Erwerbstätigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	erwerbslos über 12 Monate	592	52,2	52,2	52,2
	erwerbslos bis 12 Monate	145	12,8	12,8	64,9
	gelegentlich/unregelmäßig beschäftigt	50	4,4	4,4	69,3
	1-Euro-Job	32	2,8	2,8	72,2
	Minijob o. Ä.	43	3,8	3,8	75,9
	nicht erwerbstätig wg. Rente o. Ä.	155	13,7	13,7	89,6
	Schüler_in/Student_in	13	1,1	1,1	90,7
	berufliche Ausbildung/Lehre/Umschulung	14	1,2	1,2	92,0
	Arbeit unter 30 Std./Woche	30	2,6	2,6	94,6
	Arbeit ab 30 Std./Woche	61	5,4	5,4	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Erwerbssituation?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	77	6,8	6,8	6,8
	2	115	10,1	10,1	16,9
	3	218	19,2	19,2	36,1
	4	217	19,1	19,1	55,2
	5	508	44,8	44,8	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

Wohn-/ Übernachtungssituation

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	auf der Straße/ Zelt/ Wohnmobil/ Abrisshaus o. Ä.	160	14,1	14,1	14,1
	Notunterkunft	141	12,4	12,4	26,5
	ohne Untermietvertrag bei Freund_innen/ Bekannten	167	14,7	14,7	41,2
	Wohnheim/Hostel/Pension, Hotel	261	23,0	23,0	64,2
	Betreutes Wohnheim/stationäres Wohnen	243	21,4	21,4	85,6
	Betreute Wohngemeinschaft	99	8,7	8,7	94,4
	Betreutes Einzelwohnen	39	3,4	3,4	97,8
	Sonstige Wohnung mit Nutzungsvertrag	25	2,2	2,2	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Unterkunfts- /Wohnsituation?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	151	13,3	13,3	13,3
	2	224	19,7	19,7	33,0
	3	270	23,8	23,8	56,8
	4	135	11,9	11,9	68,7
	5	355	31,3	31,3	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

Zugang zu medizinischer Versorgung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	kein Zugang zu medizinischer Versorgung	82	7,2	7,2	7,2
	nur Zugang zu medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe	148	13,0	13,0	20,3
	eingeschränkter Zugang zur Regelversorgung wegen fehlender Beitragszahlung	30	2,6	2,6	22,9
	Zugang zur Regelversorgung	875	77,1	77,1	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

Wie geht es Ihnen zurzeit gesundheitlich?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	179	15,8	15,8	15,8
	2	248	21,9	21,9	37,6
	3	361	31,8	31,8	69,4
	4	227	20,0	20,0	89,4
	5	120	10,6	10,6	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

Bedrohliche Situationen in den letzten sechs Monaten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	563	49,6	49,6	49,6
	einmal	157	13,8	13,8	63,4
	weniger als einmal im Monat	132	11,6	11,6	75,1
	etwa einmal im Monat	142	12,5	12,5	87,6
	wöchentlich	88	7,8	7,8	95,3
	täglich	36	3,2	3,2	98,5
	mehrmals täglich	17	1,5	1,5	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

**Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer derzeitigen
Lebenssituation?**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	248	21,9	21,9	21,9
	2	252	22,2	22,2	44,1
	3	305	26,9	26,9	70,9
	4	177	15,6	15,6	86,5
	5	153	13,5	13,5	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

**Wie viele Menschen haben Sie derzeit, die Sie bei Problemen
unterstützen oder Ihnen im Alltag Hilfe leisten / leisten
würden?**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	0	344	30,3	30,3	30,3
	1	217	19,1	19,1	49,4
	2	215	18,9	18,9	68,4
	3	132	11,6	11,6	80,0
	4-5	137	12,1	12,1	92,1
	6-10	43	3,8	3,8	95,9
	mehr als 10	47	4,1	4,1	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

**Wie gut geht es Ihnen mit Ihren privaten Beziehungen
(Familie, Freundes- und Bekanntenkreis)?**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	194	17,1	17,1	17,1
	2	210	18,5	18,5	35,6
	3	295	26,0	26,0	61,6
	4	182	16,0	16,0	77,6
	5	254	22,4	22,4	100,0
	Gesamt	1135	100,0	100,0	

Wie schätzen Sie Ihre Lebenssituation in einem Jahr ein?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	wird sich verbessert haben	662	58,3	58,8	58,8
	wird gleichgeblieben sein	336	29,6	29,8	88,6
	wird sich verschlechtert haben	128	11,3	11,4	100,0
	Gesamt	1126	99,2	100,0	
Fehlend	99	8	,7		
	System	1	,1		
	Gesamt	9	,8		
Gesamt		1135	100,0		